

Dienstag, den 7. (19.) October 1897.

17. Jahrgang.

# Podzer Tageblatt

**Abonnements:**

in Russland Nr. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung

yr. Post:

Ausland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Posts.

Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition:**

Dzielnia (Wahr) Straße Nr. 12.

Telephon Nr. 362.

**Insertionsgebühren:**

Für die fünfseitige Festseite oder deren Raum, im Interiorentheile 6 Kop.

Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.

Gämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns

Anträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



**Panopticum u. Varieté-Theater,  
Gebr. Macha**

Promenade 7, verbleibt nur noch einige  
Tage in Lpz.

Ganz neu!

Englisches Original.

**MARIONETTEN- THEATER**

Sehr unterhaltsam, sowohl für Erwachsene  
als auch für Kinder.

Ferner:

Orientalisches

**Zauber-Kabinett.**

Nebelbilder.

Theatrophon

und viele andere Novitäten.  
Eintritt in's Panopticum und Theater nur  
20 Kop. Kinder unter 10 Jahren 10 Kop.  
Die Vorstellungen beginnen von 8 Uhr Nach-

mittags.  
Das Panopticum ist größtenteils von 10 Uhr  
Morgens bis 11 Uhr Abends und verbleibt  
nur noch einige Tage in Bob.

Die grediten Herrschaften werden  
in ihrem eigenen Interesse höchstlich ersucht,  
möglichst an den Wochentagen das Panopti-  
mit ihrem werten Besuch zu beebringen, weil  
Sonntags stets großer Andrang herrscht.

## SAINT-LÉHON

### Der Wein

**Saint - Lehon**  
ist als der beste aller tonischen Weine anerkannt  
und ist derselbe in allen Apotheken und Droguen-  
handlungen zu haben.

**Zahnarzt**  
**R. Saurer**

wohnt jetzt  
Petrilauer-Straße Nr. 10  
vis-à-vis der früheren Wohnung.

**Zahnarzt**  
**R. RITT**

Petrilauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis  
dem Grand-Hotel.

Spezialität: Künstliche Zähne in Gold,  
Platina und Rautschul, sowie Plombirungen.

Moż zaszczyt podać do wiadomości osób  
interesowanych, że kancelaria zmierlego szwa-  
gra mego b p adwokata Arnolida Zylber-  
sztauna przezemnie dalej prowadzoną będzie.

**Henryk Cylikow,**  
p. Adwokat Przysieglej, ulica Dzielnia № 25,  
dom Walfisz.

**Dr. J. Abrutin,**

Spezialarzt für  
Hant-, venerische u. Geschlechts-Krank-  
heiten, früher Honorararzt der Wiener Klinik des  
Prof. Dr. Ordinator am Poliklinischen Kranken-  
hause, woht Redaktionsstraße № 9.—Sprech-  
stunden: Vorm. v. 8—10. Nachm. v. 6—8, für  
Damen von 3—4 und für Unbemittelte von  
11½—12½ im Krankenhaus.

**Iuland.**

St. Petersburg.

— Allerhöchster Vermerk. Die  
Gouvernements-Adelsversammlung von Nischni-  
Nowgorod hatte beschlossen, zum Gedächtniß an  
den Besuch Ihrer Majestäten und Sr. K. H.  
des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch im Nischni-  
nowgoroder adeligen Institut Kaiser Aleksandr Ill.  
jechs. Stipendien zu stiften: zwei auf den Namen  
Seiner Majestät des Kaisers, zwei auf den Na-  
men Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra  
Fedorowna, eins auf den Namen S. K. H. der  
Großfürstin Olga Nikolajewna und ein Stipen-  
dium auf den Namen des Großfürsten Alexei  
Alexandrowitsch. Für das laufende Jahr sind  
zum Unterhalt der Pensionäre 2400 Rbl. ange-  
wiesen worden. Auf dem Gesuch um die Aller-  
höchste Genehmigung zur Stiftung dieser Stipen-  
dien geruhte Seine Majestät der Kaiser höchst-  
eigenhändig zu vermerken: „Ich gestatte es mit  
Bergnügen.“

— Zur Erinnerung an seinen Besuch des  
Küstengebietes im Jahre 1887 bewilligte S. K. H.  
Großfürst Alexander Michailowitsch seine  
etatmäßige Offiziersgage zum Unterhalt einer  
Wohltätigkeitsanstalt im Gebiete. In Erfüllung  
des Willens Sr. Kaiserlichen Hoheit wurde im  
Januar 1894 das Alexander-Zenien-Armenhaus  
gegründet und der Leitung der Gebietsverwaltung  
unterstellt. Da sich im Küstengebiet ein schwer  
empfundener Mangel an Barmherzigen Schwestern  
fühlbar macht, hat General-Lieutenant Duchowski  
mit Genehmigung des Großfürsten Alexander  
Michailowitsch die Spenden des Großfürsten, die  
eine Höhe von 19,571 Rbl. 28 Kop. erreicht  
haben, zur Begründung und zum Unterhalt eines  
Armenhauses bestimmt, das mit einem Ambula-

torium und einer Anstalt zur Ausbildung Barm-  
herziger Schwestern verbunden werden soll.

— Die seit Jahr und Tag ventilirte Frage  
über zollfrei, resp. zollermäßigte Einfuhr land-  
wirtschaftlicher Maschinen und Geräthe scheint  
wieder einer längeren Beratung entgegenzugehen.  
Dem „Rig. Tag.“ wird von hier geschrieben:  
Die von einigen ausländischen Blättern gebrachte  
Nachricht, daß das Finanzministerium eine Her-  
absetzung der Einfuhrzölle für Eisen, landwirt-  
schaftliche Maschinen u. s. w. vorbereite, erweist  
sich als irrig. irgend welche Aussicht auf Erfolg  
hatten von vornherein nur die vom Ministerium  
der Landwirtschaft warm unterstützten  
Gesuche großer landwirtschaftlicher Kreise um  
Herabsetzung der Einfuhrzölle für landwirtschaft-  
liche Maschinen und Geräthe, aber auch hier  
haben die russischen Industriellen es verstanden,  
eine Combination zu finden, welche eine Ab-  
schwächung des Schutzsystems unnötig zu  
machen scheint. Dieselben haben in ausführlichen  
Denkschriften darzutun gesucht, daß sie wohl in  
der Lage wären, Maschinen und landwirtschaft-  
liche Geräthe in Massen und dabei zu angemessenen  
Preisen herzustellen, bisher aber diesen Pro-  
duktionszweig nicht genügend entwickelt hätten,  
weil der russische Bauer meistens nicht gegen  
haar laufen könne, sondern ihm Credit von einer  
Ente bis zur Realisation der anderen (durch-  
schnittlich 14 Monate) gewährt werden müßte.  
Solche Credite zu gewähren, seien die russischen  
Eisenwerke nicht in der Lage, weil sie selbst nur,  
und das unter schweren Bedingungen, bei den  
Creditinstitutien für 9 Monate Credit finden  
können. Es sieht sich aber leicht ein Ausweg  
finden, wenn die Reichsbank einen speziellen  
langfristigen Credit für Fabrikanten landwirtschaft-  
licher Maschinen und Geräthe eröffnen wollte.  
Das Finanzministerium hat zugesagt,  
eine solche Vorlage im Herbst einzubringen und  
damit ist für's Erste, bis man mit den neuen  
Maßregeln Erfahrung gesammelt hat, allen Be-  
freibungen für Herabsetzung der betreffenden  
Einfuhrzölle der Boden entzogen.

— **Permer. Publ. Bla.** Graf P. P. Schuwalow  
nach einem Zeitraum von 18 Jahren seine Hä-  
tenwerke im Permschen Gouvernement. Abgesehen  
von verschiedenen Anordnungen, die von großer  
Wichtigkeit für die Entwicklung des Montanwesens  
im Permschen Gouvernement sind, gestaltete  
sich der Besuch des Grafen zu einem wichtigen  
Ereignis für die auf den Ländereien der Hütten-  
werke ansiedelten Bauern. Der Graf erließ  
ihnen alle Rechtshilfe von den Auskaufszahlungen  
im Gesamtumfang von ca. 50,000 Rbl. be-  
willigte den Bauern den Auskauf der ihnen zu-  
getheilten Landparcellen zu 12 Rbl. 66 Kop. pro  
Dessiatine statt der gesetzlich festgesetzten 60 Rbl.,  
mit einer Verstrickung der Zahlung auf fünf  
Jahre. Diese Gelder spendete der Graf zur  
Gründung eines Unterstützungsfonds für alters-  
schwache und arbeitsunsfähige Bewohner der Hüt-  
tenwerke und der dazu gehörigen Ländereien.  
Außerdem gewährte Graf Schuwalow den Bauern  
zahlreiche Vergünstigungen, in Bezug auf die  
Fischerei, Waldnutzung etc.

## Eine Sitzung in der griechischen Kammer.

Unter hellem Hörnerklang marschierte zwei  
Züge Infanterie durch die Stadionstraße nach  
dem Parlamentsgebäude, das die blaue Fahne  
gehobt hat; denn es ist Sitzung. Während nun  
ein Theil der Soldaten neben den Treppenauf-  
gängen Aufstellung nimmt, wird der andere auf  
die Gänge und Tribünen des Gebäudes vertheilt.  
In den ausschließlich für das „Boll“ bestimmten  
Tribünen ist außer den blühenden Bajonetten  
auch noch eine stattliche Anzahl Schuhleute zu er-  
blicken, welche die vordersten Reihen einnehmen.  
Eine Sitzung der Ordnung dürfte also nach  
solchen Vorbereitungen wohl abgeschlossen er-  
scheinen.

Es ist noch still und leer im Saal. Nur  
die Diener eilen hin und her, salten die Blätter  
des den Deputirten eingehändigten „Weiß-  
buches“, rücken am Präidentenstuhl und sind sehr  
gesättigt. Der Saal trägt zur Erhöhung des  
bewährten Rufes griechischer Baukunst nicht  
bei. Er ist im Verhältniß zu seiner Grundfläche  
viel zu hoch. Dieses Mißverhältnis findet seine  
Erklärung darin, daß er ursprünglich noch eine  
zweite, für das Publikum bestimmte Galerie

hatte. Als dieses aber seinem Tadel und Beifall  
zu rückhaltlosen Ausdruck lich, wurde die zweite  
Galerie kurzweg entfernt, und nun wird das  
Volk nur in ganz beschränkter Anzahl zu den  
Berhandlungen des Parlaments zugelassen. Die  
Decke des Saales wird von zwei riesigen Säulen  
getragen, die nach ihren Dimensionen gar nicht  
hineinpassen. In die graue Farbe der Wände  
bringen die mit rotem Stoff ausgeschlagenen  
Brüstungen der Tribünen einige Abwechslung.  
Mit grobem, ebenfalls grauem, segeltuchartigem  
Stoff sind die in Halbkreisform angeordneten  
Deputirtenbänke bekleidet. Eine Erneuerung dieser  
Bekleidung würde manche jezt unlesbar sich  
darbietende Flecken, manche Spuren heißer Tage  
dem Auge entziehen. Zwischen den Säulen ragt  
die Präsidialtribüne empor, auf der ein mächtiger,  
brauner Ledersessel thront. Zu seiner Rechten  
und Linken befinden sich die Bureau der  
Schriftführung. An der den Deputirtenbänken  
gegenüberliegenden Wand erheben sich die Mar-  
morbüsten des Königs Otto und der Königin  
Amalie. Der Officer vom Dienst mit umgelegter  
Schärpe und hohen Schäftstiefeln geht davor  
auf und ab. Er sendet prüfende Blicke zu den  
Tribünen empor, ob auch keine Leute hübsch am  
Platz sind. Dann entfernt er sich brüderlich  
unter Säbelgerassel.

Gemeins treten nun durch die halb von  
einem rothen Vorhang verhängte Eingangstür  
die Deputirten in den Saal. Zum Theil den  
Hut auf dem Kopf, ein Stückchen in den Händen  
balancirend und hier und da die Cigarette im  
Munde, so steigen sie im Bewußtsein ihrer  
Würde zu ihren Plätzen empor. Sie scheinen  
guter Laune, lachen und scherzen, und mit Händeschütteln wird nicht gespart.

Die Tribünen sind überfüllt, besonders stark  
ist die Damenwelt in der für sie reservirten Tri-  
bünne vertreten. Neben hochmodernen Kolletten  
findet sich auch das Kopftuch der Frau vom  
Lande. Eine Bewegung geht durch den Saal —  
der neue Ministerpräsident ist erschienen. Er  
hat keinen pomposen Einzug an der Spitze des  
Gesamtministeriums gehalten, wie es sonst bei  
solchen Gelegenheiten üblich ist. Still, fast  
unbekannt ist er gekommen und auf den Platz  
der ersten, linksseitigen Bank zugeschritten, welche  
die davor stehenden grünen Tische als Minister-  
bank kennzeichnen. Die dahinter aufsteigenden  
Sitzreihen werden (die deutlichste Symbolisierung  
der Führer und Gefolgschaft) von den Anhän-  
gern der Regierung eingenommen, während die  
rechte Hälfte der Deputirtenbänke der Opposition  
gehört. Auch hier führt die Führer in der ersten  
Reihe, auch hier haben sie ihre grünen Tische vor  
sich. Der Ministerpräsident zählt kaum 40  
Jahre, aber schon ist sein Haupt ganz ergrau.  
Seinem ausdrucksvoollen Gesicht verleiht ein star-  
ker Schnurrbart einen energischen Zug. Er ist  
von einem Kreise Deputirter umringt.

Mit großer Erwartung wird der kurz nach  
Zainsis eintretende Finanzminister von Streit  
von der Kammer begrüßt. Die hohe, vornehme  
Gestalt des etwa 40jährigen Ministers neigt sich  
verbündlich nach allen Seiten. Eine neue Bewe-  
gung geht durch den Saal — Delhannis ist  
gekommen. Wie immer sehr gewählt gekleidet  
und den historisch gewordenen grauen Cylinder  
in der Hand, nur diesmal ohne die übliche  
Blume im Knopfloch, hat er am andern Ende  
der Ministerbank Platz genommen, nachdem ihn  
ein rascher Blick belehrt, daß „sein“ Platz  
schon von seinem Neffen, dem neuen Minister-  
präsidenten, besetzt war. Eine Begrüßung zwis-  
chen Neffen und Onkel findet nicht statt. Der  
annähernd 80-jährige Greis macht mit seinen  
elastischen Bewegungen einen weit jüngeren Ein-  
druck. Seine Gläze wird durch einige sorgfältig  
angelegte weiße Haarsträhnen nach unten abge-  
grenzt. Ein starker, in der Mitte ausrasarter,  
weißer Bart umrahmt sein Gesicht, aus dem das  
ständige, siegesgewisse Lächeln ganz verschwunden  
ist. Er verleiht sich sogleich in eine Art Erhal-  
tung mit seinem Nachbar, dem früheren Minister  
des Neuherrn Gluzes, der bei der Hammerstein-  
Affäre viel von sich reden machte.

Nun geht es wie ein elektrischer Strom  
durch die Versammlung, welche lebhaft in die  
Hände zu klatschen beginnt. Dies gilt dem soeben  
eingetretenen Kriegsminister, dem Helden von  
Belestimos, Smolenski. Der General, eine  
umfangreiche Erscheinung, dem die glänzende  
Uniform gut steht, lächelt freundlich, sichtbar er-  
freut über die ihm gewordene enthusiastische Be-  
grüßung.

**Dr. med. Goldfarb**

Specialarzt für Hant-, Geschlechts- und  
venerische Krankheiten.

Jawadza-Straße Nr. 18

(Edle Bulzanska Nr. 1), Haus Grodenski.

Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.

6—8 Uhr Nachm. für Damen v. 5—6 Uhr  
Nachm.

**Dr. Herm. Littwin,**

Petrilauer-Straße Nr. 59.

Erhält Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Be-  
haupteten von 8—11 und 3—6 Uhr.

System: Naturheilversfahren.

Auf der rechten Seite der Deputirtenbänke saß besonders der gestürzte Ministerpräsident Rollis mit den scharf ausgeprägten Zügen seines Gesichts und seinen raschen Bewegungen die allgemeine Aufmerksamkeit. Er hat den weichen, kleinen Filzhut neben sich liegen, der seine stadt bekannte Kopfbedeckung bildet.

Die Verlesung der Deputirten, die mit „hier“ antworten, hat begonnen. 145 Deputirte sind anwesend. Baimis erhebt sich und beginnt anfangs mit etwas unsicherer Stimme unter hohen Seitenblicken des Onkels seine Rede. Andere folgen, die Behandlung verläuft glatt, und die Sitzung schließt mit einem Siege des neuen Ministeriums.

Vor der Kommer hat sich inzwischen eine tausendköpfige Menge zu undurchdringlichen Menschenmauern verdichtet. Sie will die neuen Minister abjagen sehen. Das Gesicht Delianis ist zornigerdächtig. Ein paar Leute grüßen ihn, um dann, sobald er vorüber ist, ironisch aufzulachen. Von Baimis, der sich beschleiden in seine Wagencke zurückgelacht hat, ist nicht viel zu sehen. Als der Wagen Smolensk erscheint, umdröhnt ihn losender Jubel. Nun ist die Menge befriedigt und zerstreut sich. Das Parlamentsgebäude aber sinkt wieder in Stille und Dunkel zurück.

### Die Leidensgeschichte vier verwahrloster Kinder.

Vier Kinder in furchtbarem verwahrlostem Zustande sind in Berlin aufgefunden worden. Die Leidensgeschichte der unglücklichen Waisen erinnert in vieler Beziehung an Caspar Hauser. Das in der Ankumerstraße 6 wohnhafte Behrendtsche Ehepaar hat seine vier Kinder im Alter von 8, 7, 2½ und 1½ Jahren in einem Raum eingeschlossen gehalten und in Unrat geradezu verkommen lassen. Ein Mitarbeiter des „B. L. A.“ hat über diese ungeheuerliche Angelegenheit folgendes festgestellt:

Im Hause Ankumerstr. 6 wohnt seit langen Jahren das Behrendtsche Ehepaar. Es war bekannt, daß in ihrer vornheraus im vierten Stockwerk aus Küche und Stube bestehenden Wohnung die Sauberkeit keine Stätte habe. Als das älteste der B. Jungen schulpflichtig geworden war, empfing Herr Kirchenrat Richter, als Vorsteher der Armen-Schulkommission, ein Zeugnis des Arztes zu. Auch dieses Kind war an der Stande, den Unterricht zu besuchen. Nunmehr hielt es Herr R. für seine Pflicht, den Dingen etwas gründlicher nachzugehen, gleichzeitig aber war er entschlossen, den Kindern auch ein Erblass zu setzen und sie von den Eltern fortzuziehen. Es begann ein harter Kampf mit der Waisen-Direction. Letztlich doch Vater und Mutter, beide gesund und arbeitsfähig. Aber endlich drangen die Argumente des Waisenrats durch, und am Freitag erhielt Herr R. den Auftrag, die Kinder in das Waisenhaus zu bringen. Mit Hilfe der Polizei wurde Sonnabend das Werk ausgeführt.

Der eintretenden Beamten, denen sich eine Pflegerin angehoben hatte, bot sich ein grauenerregerndes Ausbild dar. In dem von pfifflig-zügelischer Lust erfüllten Zimmer hockten auf den Dielen vier kleine Geschöpfe. Die Kumpen, die ihre abgezehrten Glieder umhüllten, starnten wie der Körper selbst von Schmutz und Roth. Ungeziefer bedeckte die Leiber, und es gab kaum eine Stelle, die nicht eiternde Wunden, Schwelnen und Brüden zeigte. Keines der Kleinen, zwei Knaben und zwei Mädchen, konnte gehen, die Beine hatten noch dieselbe ganz nach innen gelehnte Haltung, die ganz junge Babies zu haben pflegten. Die unglücklichen Geschöpfe hockten den ganzen Tag über sich selbst überlassen in der niemals gelüfteten Stube, deren Atmosphäre der von etwa fünfzig zahlreich bevölkerten und niemals gereinigten Vogelbauen entstammende Geruch noch mehr verpestete. Niemals auch haben die Kinder die Straße gesehen. Sie waren lebendig begraben in dieser „Wohnung“ gehaltenen Höhle und Höhle! Als die Kleinen auf den Armen der Schulleute zur Straße hinabgetragen wurden, war ihr Erstaunen unbeschreiblich.

Das älteste und intelligenteste von ihnen, ein Knabe, gab diesem Erstaunen durch laute Ausrufe der Bewunderung Ausdruck. „Ein Pferd! Ein Wagen! Die Leute alle!“ So tönte es fortwährend von seinen Lippen während der Fahrt zum Waisenhaus in der Alten Jacobstraße. Als die Kinder hier ankamen, lief das ganze Personal zusammen, und ihr Mitteld und Entsetzen über solchen Anblick rang vergleichbar nach Worten. Den erbosten Kleinen ist dort sogleich alle Liebe und Sorgfalt zugewandt worden, und so gelingt es vielleicht noch, die dem Elend und Sicherheit Berdenben Entrissenen einem kräftigen Leben entgegenzuführen.

### Hinrichtung eines Raubmörders.

(Originalbericht des Lodzer Tageblatt.)

Wien, 15. Oktober.

Nachdem durch Kaiserliche Entschließung vom 12. Oktober dem Obersten Gerichts- und Kassationshofe überlassen worden war, gegen den wegen menschlicher Raubmord- und Diebstahls zum Tode verurteilten Ferdinand Dolegal nach dem Gesetz zu handeln, wurde gestern Vormittags dem Delinquenten diese Entscheidung mitgetheilt

und zugleich bekannt gegeben, daß die Vollstreckung des Todesurtheils mittels Hinrichtung durch den Strang heute Vormittag um 7 Uhr vollzogen werden würde. Der Verurteilte, welcher aufrecht und äußerlich ruhig die furchtbare Mithaltung entgegennahm, verneigte die Unterschrift des Protocols und wurde dann in die unmittelbar neben dem Galgenhofe gelegene Armenfundergelle gebracht, in welcher er bis zum Antritt des leichten Gangs verblieb. Auf dem Galgenhofe hatte gestern der Nachchter Selinger in Anwesenheit seines Neffen ein neues Hängegerüst errichtet. Der Verurteilte, welcher sich ein gebratenes Huhn und  $\frac{1}{4}$  Wein zum Mittagmahl noch schmecken ließ und auch den vorhandenen Cigarren zusprach, war ruhig und gesetzt. Am Abend und während der Nacht wußte der Seelzorger des Gefangenenhauses Dr. Roman bei Dolegal und leistete ihm geistlichen Beistand. Der Verurteilte, welcher anständig jeden geistlichen Zuspruch zurückgewiesen hatte, zeigte sich schließlich ungemein zerknirscht, beichtete und nahm heute früh reumüthig die h. Communion. Während der Nacht schlief Dolegal mit Unterbrechungen und bewahrte auch auf dem leichten Gang Fassung und Haltung. Wie mir Dr. Seilinger, der Vertheidiger Dolegals, welcher heute früh noch eine Unterredung mit dem Delinquenten hatte, persönlich mitteilte, ist Dolegal in sich gegangen und hat in einem leichten Briefe an seine Eltern eingestanden, daß er seine Schuld bereue und einsiehe, den Tod verdient zu haben; durch dieses, wenn auch nicht öffentliche Schuldbekenntniß ist die Möglichkeit, daß Dolegal unfreiwillig justiziert werden, ausgeschlossen. Pünktlich um 7 Uhr wurde Dolegal aus der Zelle auf den Hof geführt und unter Beobachtung der geistlichen Formalitäten dem Nachthörer übergeben, welcher schnell und sicher seines trauten Amtes waltete und nach 2 Minuten dem fungirenden Gerichtsbeamten mitteilte, daß der Tod eingetreten und der irdischen Gerechtigkeit Genüge gethan sei. Etwa 80 Personen, vorwiegend Geistliche, Aerzte und Rechtsritter waren Augenzeugen dieses Vorganges. W.

### Die Hygiene des Heizens.

Bon  
Dr. med. H. E. Brendel.

Mit den Oefen geht es uns ähnlich wie mit den Herzen: jeder schätzt sie hoch, aber man ist froh, wenn man nichts mit ihnen zu thun hat. Aber wenn erst die Herbststürme durch das Land gebracht sind, dann müssen wir uns schon wieder mit dem guten alten Ofen vertraut machen, genau so, wie wir bei hereinbrechender Krankheit des Arztes nicht entrathen können. Die sparsame Hausfrau schimpft über den unerschulichen Mehrgebrauch, den das Kohlenstreuende Ungehüm erforderlich macht, und der häusliche Hausherr schimpft über die Unzulänglichkeit dieser menschlichen Erfindung, bei der es doch trockener Kosten bald zu kalt und bald zu warm ist.

So, leider ist die schaurige Erfindung recht höchstens noch nicht zur Wirklichkeit geworden, jener automatische Ofen, der Morgens auf Gummischuhen solange Zimmer läuft, bis er sich warm gelassen hat, und sich dann beschleiden in die Ecke stellt und das Zimmer schön heizt. Solange dieser lebenswürdige Gejelle nur ein dichterisches Phantasierebilde ist, müssen wir uns schon mit den bisherigen vielfältigen Heizvorrichtungen begnügen und können höchstens darauf bedacht sein, uns einer recht vernünftigen Hygiene des Heizens zu beschließen.

Es ist wiederholt von medizinischen Autoren die an sich nahe liegende Frage aufgeworfen worden, warum man denn nicht, schon an Billigkeitsrücksichten statt der kostspieligen Heizung sich damit begnügt, auch in den Zimmern den Körper ebenso wie auf der Straße durch schwüle Gewänder warm zu halten, um so mehr als ja die Zimmer schon durch die Wärmeausstrahlung der Bewohner stets etwas wärmer sind als die Außenluft.

Die Unmöglichkeit dieser Idee hängt eben mit der Wärmeproduktion des menschlichen Körpers zusammen. Auf der Straße sind wir in fortwährender Bewegung und zwar in möglichst rascher, und erzeugen dadurch eine ganze Menge Wärme; wollten wir auf der Straße viele Stunden lang sitzen, so brauchten wir noch ganz erheblich wärmere Kleidung, als sie sonst genügt. Und wer z. B. bei scharfer Kälte fährt und nicht geht, der wird gar leicht den Mangel einer austrocknenden Wärmeproduktion an der Unfähigkeit ermessen, die Singer vor einer ausgiebigen Gewärmung zum Schreien oder anderen Diensten verwerten zu können.

Im Zimmer befinden wir uns aber in Folge unserer sitzenden Lebensweise in genau derselben Lage wie jemand, der im Freien sitzt oder führt. So kommt es, daß wir im Zimmer schon bei einer Temperatur von  $10^{\circ}$  Wärme recht gründlich frieren, während wir uns bei einem Spaziergang selbst bei  $5^{\circ}$  Kälte oft noch ganz mollig fühlen. Da wir uns also im ungeheizten Zimmer sehr vermummen müßten, daß wir fast zu jeder Bewegung geschweige denn zur Arbeit, unsfähig sein würden, so müssen wir schon bei der Heizung bleiben und können höchstens eine Temperaturgrade Differenz durch wärmere Kleidung paralyzieren.

Unter den Fragen, die ins Gebiet der Hygiene des Heizens gehören, ist jetzt im Herbst sicherlich die aktuellste die wann sollen wir anfangen zu heizen? Die Meisten suchen den Anfangstermin möglichst weit hinauszuschieben, nicht nur aus Sparvorsichtsgründen, sondern auch aus einer falschen hygienischen Erwägung her-

aus: man will sich nicht verwöhnen. Das ist wie gesagt falsch. Unser Körper ist weniger empfindlich gegen höhere Kälte, als gegen rasche Temperaturwechsel wie sie im Herbst üblich sind; wir frieren im Herbst bei Temperaturen, die uns im Winter ganz behaglich erscheinen. Diese gestiegerte Empfindlichkeit des Körpers kann man aber nicht ungestraft einfach durch Mikrohügelung aus der Welt schaffen; dazu gehört eine zweimäßige Abhärtung des ganzen Organismus, über die es hier zu weit führen würde, zu reden. Die Rücksicht dieser Empfindlichkeit bringt die Herbstschnupfen und andere Herbstkatarache her vor, die wir uns ebenso wie die Frühjahrsschnupfen öfter im Zimmer als im Freien erwerben. Wenn haben wir also mit der Heizung zu beginnen? Die einen meinen, wenn wir den Hauch des Mundes im Zimmer als leichtes Dunstwölchen sehen können; die Andern, wenn uns die Singer klamm werden und beim Schreiben nicht mehr recht parieren wollen. Meiner Erfahrung nach ist der Moment, wo man mit der Heizung beginnen soll, dann gekommen, wenn die Außentemperatur mehrere Tage lang nur  $8-10^{\circ}$  betragen hat. Kommen wieder wärtere Tage, muß man das Heizen natürlich unterbrechen. In Büros und allen Räumen, wo man stundenlang am Schreibtisch festgebannt sitzt, muß mit der Heizung begonnen werden, sobald die Temperatur des Arbeitsraumes selbst am Morgen unter  $12^{\circ}$  R. gesunken ist.

Ich verkenne nicht, daß dieses frühzeitige Heizen manche Unzuträglichkeiten mit sich bringt. Nicht nur, daß ein unverlässiges Personal leicht an warmen Tagen heizen und an kalten es unterlassen wird, so liegt auch die Gefahr nahe, daß bei der immerhin noch verhältnismäßig milden Außentemperatur eine Überheizung eintritt. Die Temperatur eines Arbeitszimmers soll aber niemals über 15 bis allerhöchstens  $18^{\circ}$  R. hinaufgehen; jede höhere Temperatur bringt unvergleichliche Müdigkeit, Arbeitsunlust, Kopfschmerz, Kongestionen nach dem Kopf, Appetitlosigkeit etc. mit sich. Die zu große Hitze läßt sich aber doch bei gutem Willen vermeiden. zunächst kann man ganz gut die oberen Fenster öffnen, ohne einen störenden oder gar gesundheitsschädlichen Zug zu verursachen. Dann aber empfiehlt es sich, an den ersten Heizungstagen keine Kohlen, sondern nur ein paar tüchtige Scheite Holz anzulegen. Die genügen meist, um schnell die Temperatur zu der gewünschten Höhe zu bringen, auf der sie sich, da es draußen noch immer lediglich warm ist, auch meistens lange genug hält, während andererseits der Ofen gewöhnlich so stark geheizt wird, daß er noch stundenlang nachheizt.

Wir haben jedoch die Frage des Heizungsmaterials angeschnitten. Es ist ein alter Scherz, Semanen, wenn gerade von der Einheit Deutschlands die Rede ist, zu fragen: „Welches sind die drei Einheitsmittel Deutschlands?“, und wenn der Gefragte die Antwort schuldig bleibt, zu sagen: „Holz, Kohle, Tors“, da man nicht Einheits-, sondern Einheitsmittel gemeint hat. Zu diesen drei Mitteln sind freilich in den letzten Jahren manche andere gekommen. Die Warmluftheizung, die Gasheizung u. haben letzten Raum gewonnen. Daß diese Art der Heizung für große Häuser mit vielen Büros am praktischsten ist, ist unzweifelhaft. Beider erzeugen alle diese Heizungsorten eine unangenehme und nicht sehr gesundheitsförderliche trockene Hitze. Es wäre zu wünschen, daß mindestens in jedem Büro ein für billiges Geld erhältlicher Verdunstungsapparat angebracht würde, mit dessen Hilfe man den Feuchtigkeitsgehalt der Luft leichtlich gut regulieren kann. Die Aufstellung eines Verdunstungsapparates oder mindestens eines Gefäßes mit Wasser, das verdunsten kann, wird sich übrigens in jedem Raum empfehlen, auch wo ein Heizmaterial verwendet wird, das weniger trockene Hitze erzeugt.

Die angenehmste Wärme ruft ein lustiges Holzfeuer im Kamin hervor; aber das ist ein Luxus, den man selbst in den modernsten Wohnungen kaum antrifft. Doch auch die Wärme eines guten Kachelofens, der mit guter Steinlohe gefüllt wird, ist noch ganz angenehm und der Gesundheit zuträglich. Bei den eisernen Oefen ist bei der großen Flüchtigkeit des Heizerfolges auch wieder die trockene Hitze, die sie erzeugen, bedenklich. Von den modernen Konstruktionen sind wohl am praktischsten die kleinen Mantel-Regulier-Hülfsofen mit Anthracitheizung, die einmal angezündet, den ganzen Winter über brennend erhalten werden, bald nur mit winziger Flamme, bald mit Vollkraft, und dann für die Heizung von zwei bis drei Zimmern ausreichend. Der Hauptvorteil dieser Oefen ist die leichte und bequeme Regulierbarkeit der Temperatur zu allen Tages- und Nachtzeiten. Die Art des Heizungsmaterials richtet sich natürlich in den verschiedenen Gegenden nach der leichten Erreichbarkeit, nach der Ofenkonstruktion u. a. m.

Als die beste Zeit für die Heizung haben sich überall die frühen Morgenstunden ausgebildet. Natürlich! Man will das Zimmer, wenn man es benötigt, bereits gut gewärmt vorfinden und nicht erst noch ein paar Stunden frieren. Aber es ist doch zur Erzielung einer gleichmäßigen Temperatur zweckmäßig, außer in Büros, die sehr zeitig geschlossen werden, neben der morgendlichen Hauptheizung noch eine erheblich geringere Nachheizung gegen Abend einzuführen.

Es ist bedauerlich, aber unvermeidlich, daß ein großer Theil der mühsam erworbenen Hitze bei der Ventilation des Zimmers, die man am besten morgens gleichzeitig mit dem Heizen vornimmt, verloren geht. Aber es ist unweigerlich notwendig, daß jedes bewohnte Zimmer täglich ausgiebig gelüftet wird. Durchschnittlich wird man dazu eine volle Stunde ansehen müssen. Aber da bei sehr strenger Kälte der große Temperaturunterschied zwischen der Straße und dem erwärmten Zimmer einen sehr raschen Austausch und somit eine sehr schnelle Erneuerung der Straßenluft herbeiführt, so wird man an sehr kalten Tagen mit der Dauer der Ventilation groß heruntergehen können, bei sehr grimmer Kälte vielleicht mit einer Viertelstunde auskommen.

Eine Heizung kann auch dadurch hygienisch wertvoll werden, daß man sie unterlädt —, in allen Schlafzimmern nämlich. An die Regel, stets in ungeheizten Zimmern zu schlafen, kann und soll sich jeder gewöhnen. Wenn es zuerst zu unbehaglich ist, der lasse ein wenig die Thür zu einem geheizten Nebenzimmer geöffnet. Und noch besser wird man thun, wenn man nicht nur mit dem Heizen des Nebenzimmers aufhört, sondern allmählich dazu übergeht, im Nebenzimmer die Fenster die ganze Nacht offen zu halten. Wer es verträgt, im ungeheizten Schlafzimmer selbst bei offenem Fenster zu schlafen, hat davon sicherlich einen Vortheil für seine Gesundheit. Aber man sei damit doch bei strenger Kälte vorsichtig und sucht diese Abhärtung nicht schnell und gewaltsam zu erzwingen. Wenn man bei offenem Fenster schlief, kann man übrigens ruhig auch im Schlafzimmer ein wenig heizen; man hat dann den Vortheil, daß man morgens das Fenster schließen kann und dann für die Toilette ein nicht zu ungemütlich kaltes Zimmer hat. Wer sich den Luxus eines getrennten Toilettenzimmers gestalten kann, hat das freilich nicht nötig.

Wenn ich Eingangs die Idee erwähne, den Körper durch äußere Umhüllung zu heizen, so will ich zum Schlusse meiner Ausführung auf die thörichte Idee dieser zurückkommen, die glauben, sie könnten von innen heizen, d. h. sich durch spirituelle Getränke wärmen. Das ist eine grobe Selbsttäuschung. Der Alkohol bewirkt zwar durch Steigerung der Herzthätigkeit eine schnelle und ausgiebige Blutfüllung der kleinen Hauptgefäße und in Folge dessen subjektives Wärmegefühl, aber eben dadurch eine vermehrte Wärmeabgabe durch die Haut und somit ein Sinken des Wärmeverbrauchs und der Temperatur im Körper. Sieberkrankte erhalten aus diesem Grunde schwere Weine oder Kognak, um neben der anregenden Wirkung auf die Herzthätigkeit ein Sinken der Temperatur zu erzielen; und Betrunken sind auf winterlichen Märchen leichter dem Erfrieren ausgesetzt, als Nüchterne. Dieses Einholzen von innen hat also nur dann Sinn und Berechtigung, wenn wir aus der Kälte kommen und im warmen Zimmer bleiben können; dann werden wir die angenehme Wirkung der Ofenwärme durch den Genuss eines festen Grieß oder kräftigen Kognaks beschleunigen und verstärken. Aber im Winter ist und bleibt nun einmal ein alter Kachelofen ein besserer und treuerer Freund als ein alter Kognak.

### Tageschronik.

— Allerböchster Dank. Bei Gelegenheit des jüngsten Aufenthalts Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Spala war es den Besuchern der Streichholzfabrik in Tomashow, den Herren Pisch und Sach, vergönnt, dem Allerböchsten Kaiserpaar eine Anzahl gleichmäßiger ausgestatteter Cartons darzubringen, welche je 144 Stück Völkchen Patent-Streicheholz in farbiger Seidenumhüllung enthalten. Auf Allerböchsten Besuch wurde nun von Sr. Excelenz dem Herrn Gouverneur von Petrikau Herrn M. Pisch der Kaiserliche Dank übermittelt.

— Der Corpscommandeur Generalleutnant Bodislaw ist zur Revision des hier stationierten Militärs am Sonnabend Abend aus Warschau in unserer Stadt eingetroffen.

— Ein neues Postreglement, das mit Beginn des nächsten Jahres in Kraft tritt, wird gegenwärtig in der Ober-Post- und Telegraphenverwaltung ausgearbeitet. Die bestehenden temporären Postreglemente werden nämlich, wie die „P. B. A.“ erwähnen, immer auf 5 Jahre vom Minister des Innern bestätigt, und dieser Termin ist für das bisher geltende Reglement am 1. Januar 1898 abgelaufen.

— Rechtsstreitigkeiten. Der deutsche Reichskanzler macht bekannt: Die Kaiserlich deutsche und die Kaiserlich russische Regierung haben im gegenwärtigen Einvernehmen festgestellt, daß Deutsche in Russland und Russen in Deutschland in den von ihnen als Haupt- und Nebenländern anhängig gemachten Rechtsstreitigkeiten nur unter denselben Voraussetzungen und in denselben Umfang verpflichtet sind, Sicherheit zu leisten, Kosten vorzuhaben zu zahlen oder Gebühren zu entrichten, wie die Angehörigen des Landes, wo der Rechtsstreit betrieben wird.

— Generalsuperintendent Manitius ist gegenwärtig auf einer Visitationstreise durch das Petrikauer Gouvernement begriffen.

— Ordensverleihung. Dem Lasker Kreis-Ingenieur Hofrat Markiewicz ist für zwölfjährige ladelosen Dienst der St. Annen-Orden 3. Klasse Allerböchst verliehen worden.

— Personalnachrichten. Der Beamte des Plocke Postcomptoirs Bassili Kusnezow ist zum Kanzleibeamten des 2. Bezirks der Lodzer Stadtpolizei ernannt.

Der außerordentliche Vikar der hell. Kreuzkirche in Lodz Apollinarius Kwieciński ist als Vikar nach Skiermietze versetzt; der Vikar

der Loderer Gemeinde Matthäus Pawlowski ist nach Gorzenen im Warschauer Gouvernement übergeführt; an seine Stelle tritt der Geistliche Julian Lyska aus Modieszyn im Sochaczewer Kreise.

Zur Beratung einer Reihe von Fragen, die die Einführung des Braunstein-Wosnops betreffen, werden sich zu Anfang des nächsten Monats sämtliche Dirligenden der Kreisverwaltungen des Königreichs Polen in Warschau einfinden. Ein Vertreter des Finanzministeriums wird an der Konferenz teilnehmen.

Einige Warschauer Bankhäuser sind dem Beispiel der Berliner Bank gefolgt und haben den Diskontsatz um 2% erhöht.

Vorgestern hat die feierliche Einweihung der neuen Räume der Alexander-Schule auf dem Grünen Ring stattgefunden. Es hatten sich zu dieser Feier das gesammte Lehrpersonal mit dem Chef der Loderer Schuldirektion, wkl. Staatsrat Abramowicz an der Spitze, und die Söhlinge der Alexanderschule orthodoxer Konfession zu einem gottesdienstlichen Alt versammelt, der vom Geistlichen Chingarew abgehalten wurde. Während des Gottesdienstes wurde das Gebet um langes Leben für Ihre Kaiserlichen Majestäten, den Großfürsten-Chronologer und das ganze Kaiserliche Haus gelesen, wobei ein aus den Schülern bestehender Chor die Responsionen sang.

Dem uns freundlich zur Verfügung gestellten Rechenschaftsbericht des Loderer christlichen Wohltätigkeitsvereins pro 1896 entnehmen wir folgende Daten:

Die Gesammtausgaben des Vereins für das verflossene Jahr betrug Rs. 55,242 Kop. 49, welche Summe aus folgenden Posten besteht: a) Mitgliederbeiträgen von Rs. 11,992 Kop. 42, einmaligen Spenden Rs. 17,348 Kop. 98½, Zinsen von den Vereinskapitalien Rs. 3,319 Kop. 25 und diversen Einnahmen Rs. 22,551 Kop. 82½.

Die erste Einnahmequelle des Vereins, nämlich die Mitgliederbeiträge, ergaben im Vergleich zu dem Vorjahr um Rs. 546 Kop. 78 weniger.

Die Gesammtausgaben des Vereins betragen Rs. 53,270 Kop. 50½, welche Summe aus folgenden Posten besteht: a) Unterhalt der Wohltätigkeits-Anstalten, b) Hilfsleistung außerhalb der Anstalten, c) diversen Ausgaben und d) Ausgaben zu dem Bau der II. Kinderbewahranstalt.

Der Unterhalt der wohltätigen Anstalten kostete Rs. 10,858 Kop. 41½, von welcher Summe folgende Institutionen unterhalten wurden: das Armenhaus, die billige Küche der II. Bezirks-Kommission incl. der mit derselben verbundenen unentgeltlichen Mittage und die II. Kinderbewahranstalt.

Im Armenhause wurden im Gange 163 Personen versorgt und zwar: am 1. Januar 1896 waren im Armenhause 72 Personen und neu aufgenommen wurden im Laufe des Jahres 90 Personen.

Im vergangenen Jahre erhielten wöchentliche Unterstützungen in allen 4. Bezirks-Kommissionen 468 Personen und zwar: in der I. Bezirks-Kommission 123 Personen: 44 Männer, 79 Frauen; in der II. Bezirks-Kommission 88 Personen: 41 Männer, 47 Frauen; in der III. Bezirks-Kommission 124 Personen: 52 Männer, 82 Frauen; in der IV. Bezirks-Kommission 123 Personen: 26 Männer, 87 Frauen und im Gange 173 Männer, 295 Frauen.

Die Höhe der wöchentlichen Unterstützungen beträgt 50 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop.

Beelorenes Kind. Ein 5 Jahre altes Mädchen, Namens Emilie Korobka, ist seit Sonntag, den 3. Oktober verschwunden. Das Kind trug ein Bordeaux-Kleidchen, halbe Lackschuhe, rote Strümpfe und ein weiches Kopftuch.

## Die besseren Hälften der Moslems.

Der Fortschritt des Mohomedaners wird nicht sowohl durch die Polygamie als vielmehr durch die Stellung des weiblichen Geschlechts gehemmt. Die Frau bleibt immer nur ein untergeordnetes Wesen, eine Art von Slavin ohne jedes Geistesbildung. Sie erhält fast gar keinen Unterricht und öffnet nie ein Buch, selbst den Koran nicht, den sie auch nicht verstehen würde.

Ohne Beziehungen zur Außenwelt, beständig in dem düsteren Harem weilend, lebt sie kaum anders als der Insasse eines Zellengefängnisses. Nur sehr selten geht sie aus, und in den Straßen sind diesejenigen anzutreffen, die betteln müssten. Beden von den Ereignissen da draußen noch von den Angelegenheiten ihres Gatten weiß die mohamedanische Frau etwas. Sie kann nicht wie dieser Kaffeehäuser besuchen und sich an den Schönheiten der Natur ergötzen, ihre einzige Beschäftigung besteht darin, zu sticken; ihre einzige Verstreitung ist es, Zigaretten zu drehen und zu rauchen.

Die Frau des Kämers, des Handwerkers kann ihrem Manne in keiner Weise helfend zur Seite stehen, und in trauriger Dode und Seere verfließt ihr Dasein. Die in Grajewo lebenden und des Kroatischen mächtigen österreichischen Damen können sich leicht mit den bosnischen Mohomedanerinnen verständigen, weil sie die gleiche Sprache reden. Allein der Umstand, daß die armen Klägerinnen durchaus nichts zu sagen haben, macht jed Unterhaltung zur Unmöglichkeit.

Die Adresse der bekümmerten Mutter ist: Witwe Emilie Korobka, Lipowa-Straße Nr. 32, Haus Diesner.

Der Inhaber der Warschauer photographischen Firma Sigismund u. Co., Herr Maxmilian, ist nach Darmstadt berufen worden, um dort einige bewegliche (cinematographische) Photographien und andere Arbeiten seines Ateliers zu demonstrieren. Herr Matuzewski ist mit 49 Albums von je 50 Bildern, die er in der Zeit vom Aufenthalt des Königs von Siam in Warschau bis zur Übereise Ihrer Majestäten aus Spala aufgenommen hat, nach Darmstadt abgereist.

Die Gründung einer höheren technischen Schule im Weichselgebiet ist nach den „Spatz. Bba.“ im Prinzip entschieden worden. Das angezogene Blatt ist der ganz richtigen Ansicht, daß der Sitz dieser Schule nicht in Warschau, sondern in Lódz sein müsse, da dieser Platz in Folge seiner enorm entwickelten Industrie namentlich für die praktische Ausbildung der jungen Techniker ganz besondere Vortheile bietet.

Am Sonntag Morgen fand eine Sammlung unserer Feuerwehr statt, und zwar beteiligten sich an derselben die vier Züge der Freiwilligen Feuerwehr sowie der fünfte (Scheibler'sche) und der sechste (Poznański'sche) Zug. Punkt 7 Uhr wurde als erster der zweite Zug alarmiert und traf derselbe schon nach 5 Minuten auf der improvisierten Brandstätte in der Milch-Straße ein. Die übrigen fünf Züge, welche hierauf in kurzen Zwischenräumen alarmiert wurden, langten mit verhältnismäßig gleicher Schnelligkeit an. Nachdem sämtliche sechs Züge versammelt waren, wurden an den Fabriken von F. Abel, Karl Kretschmer und E. Löffler Löscharbeiten und Proben mit Rettungsschlüpfen, Leitern, Sprungtüchern etc. gemacht und bewiesen sämtliche Evolutionen zur Ordenszeit, daß unsere Feuerwehr für alle Ernstfälle vorbereitet ist und sich sowohl betreffs ihrer Leistungsfähigkeit als auch in Bezug auf ihre Requisiten mit jeder Berufsfeuerwehr messen kann, denn die letzteren wurden bei der nach beiderlei Nutzung vorgenommenen Besichtigung in ausgezeichnetem Zustande befunden. Der Rückmarsch nach der Stadt bot ein imponantes Bild; der unendlich lange Zug von Mannschaften und Wagen füllte die ganze Milch-Straße aus.

Der neue Tatherfall, den die Herren Gebrüder Eisert auf ihrem Grundstück an der Neuen Promenaden-Straße erbaut haben und der unter Leitung des Herrn Konopnicki aus Warschau steht, wurde am Sonntag eröffnet. Derselbe ist sehr prachtlich und zweckentsprechend eingerichtet und wird voraussichtlich von den zahlreichen Freunden des edlen Reitsports stark frequentiert werden.

Die Frage über eine Aufhebung des Schweineeinfuhrverbots nach der Provinz Ostpreußen wird nach Rücksicht des Finanzministers nach Petersburg von Seiten der russischen Regierung mit den deutschen Behörden verhandelt werden. Wie die „Düna-Btg.“ aus ganz zuverlässiger Quelle erfährt, ist die deutsche Regierung durchaus bereit, Augland in der genannten Frage entgegenzutreten und den in's Auge gefassten Vorschlag einer gemischten Grenzveterinärkommission, bestehend aus je zwei deutschen und zwei russischen Veterinärärzten zur Besichtigung der importirten Thiere anzunehmen. Dadurch wäre jeder ferneren Willkür zu einem plötzlichen Einfuhrverbot von Schweinen für die Zukunft vorgebeugt und eine Regelung dieser für die Grenzbevölkerung so wichtigen Frage erzielt.

Der Warschauer Hof-Photograph Seiner Majestät, Herr Włodzimierz, während des Aufenthalts des Herrn Saure in Petersburg eine Reihe von photographischen Aufnahmen gemacht hat, hat dieselben in einem kunstvoll gearbeiteten Album dem Präsidenten der französischen Republik zum Geschenk gemacht und vom

Cabinettschef des Herrn Saure ein Dankeschreiben und eine Photographie des Präsidenten mit eigenhändiger Namensunterchrift erhalten.

Wie die Warschauer Blätter berichten, ist das Comité zum Bau des Mickiewicz-Denkmales offiziell davon in Kenntniß gesetzt worden, daß Seine Majestät der Kaiser auf die Vorstellung d. Herrn General-Gouverneurs den vom Bildhauer Godzki entworfenen Plan des Denkmals zu bestätigen geruht hat. Gleichzeitig ist die Allerhöchste Genehmigung zur Errichtung des Denkmals in der Krakauer Vorstadt gegenüber der Trembecka-Straße erfolgt.

Das Communications-Ministerium hat den Eisenbahn-Verwaltungen mitgetheilt, daß Bassagier-Billete, die von einem Reisenden dem andern verlaufen werden, keine Gültigkeit haben. Für den Weiterverlauf von Billeteen wird gerichtliche Verfolgung angedroht.

Auf der Durchreise nach Lódz haben in diesen Tagen zwei französische Kaufleute Warschau passiert, die sich mit der Frage beschäftigen, welche französischen Erzeugnisse im hiesigen Gebiet die größte Nachfrage haben. In Warschau soll ein Hauptdepot französischer Industrie-Erzeugnisse angelegt werden.

Die neuen Blitzzüge, die zweimal wöchentlich zwischen Wien und Petersburg verkehren sollen, werden in Warschau anhalten. Die Überführung von der breitspurigen auf die schmalspurige Bahn und umgekehrt wird auf der Station Praga an der Ringbahn vor sich gehen, von wo aus die Züge mit Umgehung des Wiener Bahnhofs direkt zur Grenze oder nach Petersburg weitergehen. Die Haltezeit auf dem Petersburger Bahnhof wird 15 Minuten betragen.

Schuss Bereinfachung der Zollformalitäten hat das Finanzministerium folgenden neuen Modus für Herausgabe von Mustern und Proben von angeführten Waren aus den Zollämtern festgesetzt: Auf mündlichen Antrag der Kaufleute oder deren Bevollmächtigten beim Packhausaufseher oder unmittelbar beim Beamten, dem ein besonderer Lagerraum unterstellt ist, besorgen die genannten Beamten die Herausgabe der Muster, wobei die Qualität und die Quantität der herausgegebenen Proben in einem besonderen Buche vermerkt wird. In diesem Buche hat der Empfänger die Zahlung des für die Proben von dem betreffenden Beamten ausgerechneten und erobten Solltes zu bescheinigen. Außerdem hat der Empfänger noch im allgemeinen Packhausbuch über den Empfang der Proben zu quittieren. Eine Ausnahme macht nur Tabak; Tabakproben und -Muster werden nicht anders herausgegeben, als laut besonderen Verträgen, deren Nummern in den genannten besonderen Schnurbüchern eingetragen werden müssen. Mit Einführung der neuen Ordnung bleibt jedoch die Vorchrift gültig, daß das Quantum der Proben und Muster dem Gemessen der Warenentgeltung überlassen bleibt, wobei jedoch der Zoll für das Probengesamt einen Rubel nicht übersteigen darf.

Bei Fahrtunterbrechungen muß der Passagier nach den Regeln des allgemeinen Passagiertarifs seine Fahrkarte auf derjenigen Zwischenstation, wo er aufsteigt, dem Stationschef vorweisen, der auf der Karte einen Stempel vermerkt zu machen hat. Bei Fortsetzung seiner Reise muß der Passagier seine Karte an der Kasse abstempeln lassen. Dasselbe gilt auch für den Fall, daß der Passagier seine Fahrt nicht mit dem Zuge antritt, zu dem er seine Fahrkarte gelöst hat. Trotzdem nun der allgemeine Passagiertarif seit fast drei Jahren in Wichtigkeit getreten ist, veranlaßt die Bestimmung über die Fahrtunterbrechungen den „Koszoor“ zufolge in der Praxis doch noch stetige Missverständnisse, die beweisen, daß die angeführte Bestimmung den Reisenden sehr lästig ist. Im Ministerium der Kommunikation soll daher gegenwärtig diese Regel einer Durchsicht unterzogen werden. Man

beabsichtigt das wiederholte Vorweisen der Fahrkarte an der Kasse abzuschaffen. Bevor die Frage endgültig entschieden wird, soll sie auf Verordnung des Ministeriums der Kommunikationen dem allgemeinen Kongress der Vertreter der russischen Eisenbahnen im November zur Prüfung vorgelegt werden.

— **Zeitgemäße Betrachtungen.** Unter dem Sammelnamen „Industrie“ vereinigen sich eine ganze Anzahl verschiedener Faktoren zu dem Zwecke, durch gewisse Umwandlungs-Prozesse aus Rohstoffen und verschiedenen Materialien bestimmte Gebrauchsgegenstände zu erzeugen und aus der durch diese Umwandlungsprozesse erzielten Werthvermehrung einen Gewinn zu erzielen. Der Handel hat, wie wir in unserer vorigen Betrachtung ausführlich nachgewiesen haben, an der eigentlichen Werthvermehrung keinen Anteil, er hat es aber doch verstanden, sich Mittel und Wege zu verschaffen, um am Gewinne zu partizipieren und zwar in einer Weise, die sehr oft über das Maß des zulässigen hinausgeht. Der Handel, indem er spekulativ die Bedürfnisse des Publikums hinsichtlich irgend welcher Industrie-Erzeugnisse zu berechnen und dann die Fabrikanten derselben Waren gegen einander auszuspilen sucht, operirt höchst einseitig nur in seinem Interesse und dient somit weder der produktiven Tätigkeit der Industrie noch dem consumirenden Publikum, er schadet der Esteren durch Anreizung einer ungesunden Konkurrenz und der Letzteren durch Anbringung minderwertiger Waren. Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet, wird der Zwischenhandel — ausgenommen die hier nicht in Betracht kommenden, den Detailverlauf begrenzenden Schnittwaren-Geschäfte — eher nachtheilig wie förderlich und ist sonach als einer der von der Industrie zu bekämpfenden Nebenstände zu bezeichnen. Dies gilt für die gesamte Industrie ohne Unterschied der Branchen und Bezirke. Verlassen wir nun diesen quasi universellen Standpunkt, um zu den speziellen Interessen unserer Loderer Industrie überzugehen, so haben wir hier hauptsächlich zwei Momente ins Auge zu fassen, wenn wir den zu Tage getretenen Galimatias näher kommen wollen; es sind dies Fragen äußerer und innerer Art. In der in Nr. 207 des „Loderer Tageblatt“ enthaltenen Einleitung unserer zeitgemäßen Betrachtungen konnten wir auf Grund geschichtlicher Nachweise constatiren, daß das für die ersten Pioniere der Loderer Industrie maßgebende Motiv zur Nebeskiedlung in dem Vorhandensein von Garantien für ausreichende geschäftliche Entwicklung und lohnende Abfahrt wurzelt; diese Voraussetzung hat sich nach jeder Seite hin erfüllt und dank der von der Regierung der industriellen Entwicklung gewidmeten Fürsorge und des den inlandischen Fabrikaten gewährten Zollschutzes, konnte die Industrie jene Vollkommenheit und Ausdehnung erzielen, die wir heute vor uns sehen. Die Loderer Industriellen, festhaltend an der Vorväter bewährtem Fleiß und deren zäher Ausdauer, haben es verstanden, ihren Erzeugnissen ein Abzugsgebiet zu erschließen, welches sowohl reicht wie die Grenzen des mächtigen russischen Reichs; an allen namhaftesten Handelsplätzen, auf allen Messen und Märkten sind die Vertreter unserer namhaftesten Firmen und die Erzeugnisse unserer Industrie zu finden. Selbstverständlich wird dieser Wettbewerb von den Interessen der russischen Industriebezirke und namentlich von der mächtigen Moskauer Industrie nicht mit den freundlichsten Augen angesehen und die Anstrengungen, welche die über große Mittel und weitreichenden Einfluß gehabende Moskauer Industrie macht, um das ihr so unbehagliche polnische Manchester aus dem Felde zu schlagen, sind zu allgemein bekannt, um hier noch eingehender erörtert zu werden. Was aber immer und immer wieder und nie nachdrücklich genug betont und hervorgehoben werden kann, ist die nicht in Abrede zu stellende Erkenntniß, daß es der größten Anstrengungen und des einmütigen Zusammenhalts

beiruft zum ersten Male der Gatte den Harem.

Die zweite Form der Geschlechterung ist von Angesicht zu Angesicht. Eine Mittelsperson arbeitet einer Verständigung zwischen beiden Theilen vor, und am festgesetzten Tage empfängt der Vater den Bewerber im Selamlik. Hier erscheint alsdann die Begleite unverkleidet, in ihrem schönsten Gewande und mit einer dünnen, die Brust kaum verhüllenden Säge. Der junge Mann betrachtet sie, indem er Kaffe trinkt und reicht ihr die leere Tasse mit den Worten: „Gott möge Dir's lohnen, schönes Kind!“ Ohne etwas gesprochen zu haben, zieht sie sich zurück. Hat sie gefallen, so schlägt der junge Mann am folgenden Tage dem Vater einen Ring, in den er seinen Namen eingeschrieben hat, und eine Woche später findet die Hochzeit, „Dujun“ genannt, statt. Verwandte und Freunde bringen den jungen Bräutigam nützliche Gaben zu, und das Schmaufen dauert so lange, wie der Bräutigam reicht, wobei die Männer im Erdgeschosse, die Frauen im ersten Stockwerk weinen.

Die dritte Form der Geschlechterung ist hauptsächlich in reichen Familien gebräuchlich und hat ein ganz und gar geschäftliches Gepräge, wie dies auch wohl anderwärts vorkommt. Die Heirath wird abgeschlossen, ohne daß die Gatten sich vorher gesehen haben. Beim Vater finden die Festlichkeiten statt, und Abends geleitet man den Mann von der einen und die Frau von der anderen Seite unter Mantel und Säntensäcken nach der gemeinsamen Wohnung, wo die beiden Gatten sich zum ersten Male erblicken.

noch etwa 100 Schritten an, um seine Pistole abzuschleichen, worauf die Kinder bis zu einer ziemlich vorgestrückten Altersstufe bleiben. All das bedeutsame Wirken und Schaffen der Frau bei den Völkern Christlichen Bekennens, der ganze Einfluß, den sie dort besitzt, geht im Orient verloren.

Obgleich man bei der religiösen Unterweisung der Mohomedanerinnen nur sehr summarisch verfährt, sind dieselben doch in höchstem Grade glaubensstiftig. Pünktlich wie die Männer nehmen sie die fünf Bäder, die nach dem Ritual den vorgeschriebenen fünf Gebeten vorangehen müssen. Leute sagen sie auswendig wie Bauberformeln her. Hierzu werden blindlings geschlossen. Man versucht hierbei in geschäftsmäßiger Weise und denkt nicht daran, sich um die Religion der jungen Mädchen zu kümmern. Allerdings kann bei denselben von einer solchen wohl kaum die Rede sein, sondern höchstens von Begierden, die geweckt werden durch die Art und Weise der Haremunterhaltungen. Unter den drei Formen der Geschlechterung gibt es indessen eine — eine uralt und sehr merkwürdige — bei der die Frau wirklich als Person auftritt, statt nur als Sach behandelt zu werden, nämlich die Entführungsheirath. Hat ein junger Mann hinter dem den Fenstern befindlichen Säntenschirm mehrmals ein junges Mädchen gesehen und mit demselben Blick der Liebe und des Einverständnisses ausgetauscht, so erfährt die „Lanbe“ durch eine Mittelsperson, wann der Geliebte sie entführen wird. Mit einer Pistole bewaffnet, kommt er angeritten, und das junge Mädchen steigt hinter ihm auf. Er galoppiert davon, hält aber schon

betrifft zum ersten Male der Gatte den Harem. Die zweite Form der Geschlechterung ist von Angesicht zu Angesicht. Eine Mittelsperson arbeitet einer Verständigung zwischen beiden Theilen vor, und am festgesetzten Tage empfängt der Vater den Bewerber im Selamlik. Hier erscheint alsdann die Begleite unverkleidet, in ihrem schönsten Gewande und mit einer dünnen, die Brust kaum verhüllenden Säge. Der junge Mann betrachtet sie, indem er Kaffe trinkt und reicht ihr die leere Tasse mit den Worten: „Gott möge Dir's lohnen, schönes Kind!“ Ohne etwas gesprochen zu haben, zieht sie sich zurück. Hat sie gefallen, so schlägt der junge Mann am folgenden Tage dem Vater einen Ring, in den er seinen Namen eingeschrieben hat, und eine Woche später findet die Hochzeit, „Dujun“ genannt, statt. Verwandte und Freunde bringen den jungen Bräutigam nützliche Gaben zu, und das Schmaufen dauert so lange, wie der Bräutigam reicht, wobei die Männer im Erdgeschosse, die Frauen im ersten Stockwerk weinen.

Die dritte Form der Geschlechterung ist hauptsächlich in reichen Familien gebräuchlich und hat ein ganz und gar geschäftliches Gepräge, wie dies auch wohl anderwärts vorkommt. Die Heirath wird abgeschlossen, ohne daß die Gatten sich vorher gesehen haben. Beim Vater finden die Festlichkeiten statt, und Abends geleitet man den Mann von der einen und die Frau von der anderen Seite unter Mantel und Säntensäcken nach der gemeinsamen Wohnung, wo die beiden Gatten sich zum ersten Male erblicken.

aller Lodzer Industriellen bedarf, um der mit Übermacht arbeitenden Moskauer Konkurrenz auch fernerhin erfolgreich begegnen und das Feld behaupten zu können. In dieser äußersten Frage dürfen keine kleinen internen Angelegenheiten stören mittleren und da, wo es sich um gemeinsame Interessen der Lodzer Industrie handelt, heißt es ebenfalls mit vereinten Kräften Mann für Mann einstecken für das Wohl der Gemeinschaft, ohne Rücksicht auf nebensächliche Bedenken und kleine persönliche Vortheile.

Vor allen Dingen muß jeder Fabrikant es gewissermaßen als eine geschäftliche Ehrensache betrachten, daß in dem Konkurrenzbewerbe zwischen Moskauer und Lodzer Fabrikaten, welcher Art dieselben auch immer sein mögen, schwere nicht als qualitativ minderwertig bezeichnet und behandelt werden. In allen Fällen, wo es sich im Verkehr mit Behörden und Institutionen um Wahrung der Lodzer Gesamtinteressen handelt, wird hoffentlich die hiesige Abteilung der Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie und des Handels als competenteste Vertreterin mit mehr Energie auszutreten wissen und ist nur zu wünschen, daß die Theilnahme unserer Industriellen an den Arbeiten dieser Abteilung eine mehr anspornende zahlreichere und lebhafte werden möge. Wenn unsere Betrachtungen hinsichtlich der äußeren Fragen bezüglich unserer industriellen Verhältnisse naturgemäß nur allgemeiner Art sein könnten und gewissermaßen nur einen weiten Gesichtspunkt ins Auge sahen, so müßten wir bei Besprechung der inneren Fragen ebenso naturgemäß etwas mehr auf Details eingehen.

Nicht nur hinsichtlich der schnelleren und leichteren Erzeugung von Waaren der Textilbranche hat die so vorgeführte technische Entwicklung unserer Zeit große Fortschritte und Umwälzungen hervorgebracht, sondern auch bezüglich der Qualität der Waare sind durch die vervollkommenen Web-, Spinn- und Spinnmaschinen, durch chemische Prozeduren und unzählige Verbesserungen auf dem Gebiete der Färberie und Appretur bedeutende Veränderungen gegen früher zu constatiren. Während in alten Zeiten die primitiven Einrichtungen fast nur die Verwendung ungemischter reiner Rohstoffe wie Seide, Wolle, Flachs und Baumwolle gestatteten und höchstens eine Variation in Kette und Schuß zuließen und die Lumpen aller Art in die Holländer der Papiermühlen wanderten, ist es heute damit ganz anders bestellt und von Rechtswegen sollte die Bitte aus dem Vaterlande „Und führe uns nicht in Versuchung“ in Comptoir und Fabrikänen der Textil-Gefälskissen in großen Zellen prangen. Es gehört heutzutage ein großer Grad von Charakterstärke und geschäftlicher Weitsicht dazu, um der Versuchung „Ein bisschen mischen!“ aus dem Wege zu gehen und auf absolut keine Waare zu halten. Mit der Entschuldigung „es wird ja doch nicht bezahlt“ hilft man sich über so und so viele Pfund Baumwolle, Mungo oder Shoddy hinweg und wenn die Waare brillant gefärbt und tadellos appretiert zur Verpackung kommt, merkt keiner. Wir kennen Firmen, die auf absolut rein gehaltene Garne hielten aber doch bewußt Gewichtsvermehrung die Scheerhaare einzuwickeln liegen. Es scheint uns überflüssig, über diese Cardinalfrage der Qualität noch ausführlicher zu werden, jeder reelle Fabrikant wird wissen, wie weit er in dieser Beziehung gehen darf, nur so weit darf es nicht gehen, als bei jenen Paletotstoffen, die, als Spitzbuben vermittelst Feuerholzen die Stücke durch Fenster ziehen wollten, sich im Gewebe so wenig haltbar erwiesen, daß die Diebe ohne Beute abziehen mußten.

Ein für intelligente und freibame Fabrikanten von Musterwaaren und Confection-Artikeln überaus nachtheilig empfundener Nebelstand, der ganz speziell bei uns höchstens herrscht, ist die gewissenlose Art der Nachahmung neuer Muster. Wer für theures Geld neue Muster rechtmäßig erworben oder durch eigenes Personal solche hat komponieren lassen, besitzt das unzweifelhaft Recht, den aus dieser Initiative entspringenden Vortheil für sich zu haben. Wie in dieser Hinsicht bei uns gesündigt wird und welche Mittel man anwendet, um fremde Saat zu ernten, das ist ja auch allgemein bekannt. Meist sind es die zweifelhaften Elemente unter den Fabrikanten, die auf solche Weise ihre Schundware mit fremden Federn schmücken und so die reelle Fabrikation ebenso wie das laufende Publikum schädigen. Wir sollten nun unseren Intentionen gemäß Mittel und Wege angeben, wie den als Nebelstände erkannten Auswüchsen des Handels und diversen Unzuträglichkeiten in der Fabrikation, wenn auch nicht vollständig, so doch wenigstens einigermaßen wirksam zu begegnen wäre, indem der uns heute zur Verfügung stehende Raum erlaubt eine volle Ausführung dieses Programms nicht und so müssen wir uns diesen Thell unserer Betrachtungen für ein Schluswort vorbereiten.

— Aus dem Gerichtssaal. Am vorigen Sonnabend wurden vor der Criminaldelegation des Petersburger Bezirksgerichts unter anderem folgende Prozeße verhandelt:

1) Gegen den 55jährigen Lucian Dobrowski war eine Klage auf Bestechung anhängig gemacht worden, der folgender Thatbestand zu Grunde lag: Der Angeklagte hatte, während er Aussicht der hiesigen Detektivpolizei war, von dem Feldscher Markowicz in Erfahrung gebracht, daß ein gewisser Isak Blaszkowski, der in der Duga-Straße Nr. 14 eine Bäckerei unterhielt, an einer ankloekenden Krankheit leide. Er begab sich zu dem Manne hin und versuchte von ihm Geld zu erpressen, indem er drohte, er werde die Bäckerei schließen und ihn selbst ins Kranken-

haus oder gar ins Gefängnis abführen lassen. Dagegen erklärte er sich gern bereit, zu schwiegen und durch die Finger zu sehn, wenn B. ihm 300 Rubel gebe. Der Bäcker ließ sich durch die Drohungen einschüchtern, gab ihm aber, da er nicht bemittelt war, statt der verlangten 300 nur 90 Rubel. Diese Affäre kam zur Kenntniß der Behörden, und Dobrowski hatte sich wegen Bestechung zu verantworten. Er gab zwar seine Schuld nicht zu, wurde aber mit Hülfe der Beugestrafungen überführt und zu einem Jahr Arrestanten-Compagnie unter Verlust aller besonderen Rechte und Privilegien verurtheilt.

2) Wikenti Swiderski war in der Nacht auf den 29. Mai dieses Jahres dabei erklapt worden, als er durchs Fenster in die Wohnung der Bertha Kossov einstieg und dort im Begriff war, mehrere Sachen, von denen er einige schon zum Fenster hinausgeworfen hatte, zu stehlen. In Anbetracht dessen, daß ihn die bitterste Not zum Diebstahl getrieben hatte, wurde er zu nur 4 Monaten Gefängnishaft verurtheilt.

3) Die bereits vorbeschriebene Franziska Hale, die auf offenem Markt dem Fayencewarenhändler Schulz Markowicz sechs Teller gestohlen hatte, wurde zu 1½ Jahren Gefängnishaft verurtheilt.

4) Adam Filipezak hatte am 21. Mai d. J. aus dem Magazin von Felix Bodzanowski auf dem Neuen Ring einen Sonnenschirm gestohlen und wurde, da er schon mehrfach vorbestraft war, zu acht Monaten Gefängnishaft verurtheilt.

5) Andreas Bistack, 21 Jahre alt, war des Todtchlasses angelagt. Im Dorfe Biskitno war er beim Steineammeln mit dem Bauern Anton Rugga in Streit geraten und von diesem mit einem Stein geschlagen worden, worauf er einen Stein vom Boden nahm und seinem Gegner an den Kopf warf. Der Bauer starb noch am selben Tage. Das Gericht verurtheilte den Beflagten zu vier Monaten Gefängnishaft und Kirchenbuße.

— Nach den bestehenden Gesetzbestimmungen erlangen die Schülerinnen des Gymnasien und Progymnasien, welche Approbationszeugnisse über die Absolvierung des Curus von Progymnasten oder der drei untersten Classen der Gymnasiasten erhalten haben, das Recht auf die Würde einer Volksschullehrerin, wenn sie im Alter von mindestens 16 Jahren im Laufe eines halben Jahres als Gehilfinnen von Volksschullehrern oder Lehrerinnen fungirt haben. Der Ausdruck „Approbationszeugnis“ (одобрительное свидетельство) kann verschieden ausgelegt werden. Zur Vermeidung von Mißverständnissen erklärt das Ministerium der Volksschulprüfung, daß das Gesetz nicht verlangt, daß die in Rede stehenden Personen in allen Fächern die Censur „A“ erhalten haben; die Zugriffe können daher auch solchen Schülerinnen ausgesetzt werden, welche die Censur „befriedigend“ erhalten haben. Das Ministerium sagt hinzug, daß die Volksschulinspectoren bei der Belebung vacanter Lehrämter nicht nur auf die politische Zuverlässigkeit, sondern auch auf die Qualifikation der Candidaten und Candidatinnen zu achten haben.

— In diesen Tagen sind die Vertreter zweier bedeutender Manufacturaatenfabrikanten Russlands aus St. Petersburg abgereist, um in Sibirien einen Platz zum Bau einer großen Bleihund-Tuchfabrik auszuwählen. In diesem Unternehmen sollen ca. 4½ Millionen Rubel angelegt werden, und zwar sind dabei nur russische Capitalisten beteiligt.

— Thalia-Theater. Vor gut beschlemmtem Hause ging am Sonntag der „Arme Jo-nathan“ von Millöcker in Szene, fand sehr viel Beifall und hinterließ einen sehr angenehmen Eindruck. Denn obgleich wir der Vorstellung nicht eigentlich das Prädikat einer „gelungenen“ geben wollen, müssen wir doch einzelne Darsteller und besonders Darstellerinnen volle Anerkennung für ihre sympathischen Leistungen zollen. Nicht tadellos war das Ensemblepiel, das hier und da störende Pausen und Stockungen aufwies, die offenbar in der geringen Rollentüchtigkeit einiger Herren ihren Grund hatten. Und auch zwischen dem Orchester und den Sollisten machten sich manchmal zeitliche Differenzen bemerkbar, die wohl hätten auszuglichen werden können. Endlich machten die Chöre gleichfalls einen unsicheren Eindruck und wurden — vielleicht in Folge dessen — vom Orchester oft vollständig überdeckt, so beispielsweise gleich zu Beginn des 1. Aktes.

Wenn wir nicht umhin könnten, diese kleinen Mängel im Interesse der Wahrheit und Gerechtigkeit zu constatiren, so registrieren wir andererseits mit um so größerem Vergnügen die vorzüchlichen Einzelleistungen einiger Darsteller. Besonders lebhafte Beifall fand Fr. Beyer als Molly, sowohl mit der reinen Intonation ihrer frischen klänglichen Stimme, als auch mit ihrem bühnenfischeren Spiel. Der Refrain des Couplets „C'est le chic“ hatte zwar ein wenig von dem haut gout des Chantant-Gelanges an sich, zündete aber dadurch nur um so stärker; vielleicht war übrigens diese dramatische Färbung von der Künstlerin absichtlich gewollt, da ihre Molly ja ausdrücklich erklärt, daß sie sich in Paris in Gesellschaft von Socotren bewegt habe. In allen anderen Stücken verdient Fr. Beyer, die bald der ausgesprochene Liebling des Publikums zu werden verspricht, volles Lob. Nicht weniger lobenswerth entledigte sich Fr. Opel als Harriet ihrer manchmal recht schwierigen Aufgabe. Die hohen Anforderungen, die diese Partie in gesanglicher Beziehung stellt — sie geht mehrmals bis zum zweigeschichtigen C hinauf —, bewältigte die Sängerin mit bestem Erfolg. Das Lied „Willst Du mein Liebster sein“, das sich

wie ein rother Faden durch das ganze Stück zieht, wurde mit Gefühl vorgetragen und gefiel außerordentlich. Von den mitwirkenden Herren nennen wir Herrn Bank, der die Titelrolle innehatte und recht wacker, wenn auch zuweilen mit etwas zu wenig Vertiefung durchführte; sein klangvolles Organ unterstützte die Darstellung auf das Wirklichste. Dasselbe gilt von dem Impresario Quilly des Herrn Sloboda, der gleichfalls billigen Anforderungen genügte; größere Sicherheit in der Rolle wäre allerdings zu wünschen gewesen und hätte manche Unzulänglichkeiten glätten können. Herr Dinghaus endlich zeigte den Bandergold durchaus treffend und stand in Gesang und Darstellung allgemeine Anerkennung. Herr Capellmeister Schirmer legte wie ganz besonders ans Herz, darauf zu achten, daß sich das Orchester den, wenn auch willkürlichen, Tempowechselungen der Solisten besser anpaße und die Begleitung der Couplets decenter ausführe, damit die Pointen des Textes nicht verloren gehen, sondern voll und ganz zur Geltung kommen können, was leider im „Armen Jo-nathan“ nicht immer der Fall war.

H. H.

— Das 700-jährige Jubiläum der Kohle. Ein Brüsseler Blatt schlägt vor, die 700-Jahrefeier der Entdeckung der Kohle festlich zu begehen. Sie ist durch einen Schmied aus Lüttich in 1197 gemacht worden. Da Holz und andere Brennmaterialien z. B. sehr thunen waren, kam er auf die Idee, die er gefunden, zum Heizen zu verwenden. Dieser Mann hieß Hullioz und daher wird im Französischen Steinkohle auch houille genannt. Nach authentischen Dokumenten befanden sich in Belgien bereits 1228 Steinkohlenminen im vollen Betriebe. Norddeutschland machte sich sofort die Entdeckung zu Nutzen und begann schon kurz nach 1200 die Ausbeutung seiner Kohlenschäfte, wenn auch viele der Lager, wie die schlesischen, sächsischen und die an der Ruhr, erst in unserem Jahrhundert eine große Ausdehnung genommen haben.

— Von allen hiesigen Unterhaltungsorten durfte am verlorenen Sonntag wohl das Panopticum am stärksten besucht gewesen sein, denn man konnte sich nur mit großer Mühe durch die hins und herwogende Menschenmenge durcharbeiten und erst nach 9 Uhr Abends ließ der Andrang nach. Da man nur fröhliche Gesichter bemerkte, so ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß sich alle gut amüsiert haben. Die vorgestern zum ersten Male vorgeführten Marionetten fanden recht großen Beifall. Wir empfehlen namentlich Kindern den Besuch des Marionetten-Theaters, u. zwar an den Wochentagen Abends zwischen 6—8 Uhr.

### Neueste Nachrichten.

Bilna, 16. Oktober. Heute Mittag fand die Grundsteinlegung des Denkmals für den Grafen Murawiew in Gegenwart der Geistlichkeit, der Spiken der Civils- und Militärbehörden, sowie vieler Verwandten des Grafen Murawiew statt. Von dem ältesten Enkel Murawiews, dem Minister des Neueren Grafen Murawiews, war ein Telegramm aus Wiesbaden eingelaufen.

Breslau, 16. Oktober. Cardinal Kopp gestaltete der evangelischen Kirchengemeinde zu Reichenbach in Schlesien während der Renovation des evangelischen Gotteshauses die Benutzung der dortigen katholischen Klosterkirche.

Kattowitz, 16. Oktober. Auf dem Neubau des Banquier Schlesischen Hauses ist eine Verbindungswand eingestürzt. Sechs Menschen wurden tödlich verletzt, ein Arbeiter war gleich tot.

Schweidnitz, 16. Oktober. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Bäckergesellen Beblo, welcher in Waldenburg zwei Prostituierte erwürgte, zum Tode.

Köln, 16. Oktober. Der Besitzer eines großen Gartenlots in Köln-Niehl erhielt gleichfalls einen Drohbrief, daß am bestimmten Tage seine Säle in Flammen aufgehen würden. Die Aufrégung unter der Bevölkerung ist unbeschreiblich. Die meisten Männer, namentlich zahlreiche Bürthe, wachen, da die Gegend fortgesetzt noch eines aufreizenden polizeilichen Schuges ermannt, selbst die ganze Nacht hindurch. Viele Bürger unterhalten Privataufzügen. Trotz eifrigster Bemühungen der Criminalpolizei ist es noch nicht gelungen, die Brandstifter aufzufinden zu machen.

Köln, 16. Oktober. Die „Adolphe Belting“ meldet aus Kandia: Die Lage wird immer verwirchter, die herrschende Erregung wird immer größer. Angesichts des wachsenden Elends sendet Stambul die doppelte Quantität Getreide zur Bereitstellung an die notleidenden Türken, die mit großer Sorge dem Winter entgegensehen. Auch die Aufständischen im Innern der Insel haben große Sorge; sie bereiten eine Denkschrift an die Großmächte vor, worin sie erklären, jeden Beschluß anzunehmen. Schriftweise verlautet von von der Abreitung Kreis an eine der Großmächte, die allen Schwierigkeiten ausweichen soll.

Wien, 16. Oktober. König Alexander, sowie König Milan von Serbien sind aus Paris auf der Rückreise nach Belgrad hier eingetroffen.

Fünfkirchen, 16. Oktober. In dem Kohlenbergwerk der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft erfolgte heute früh eine Gasexplosion, durch welche ein Arbeiter getötet und mehrere verwundet wurden, darunter einer schwer. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht festgestellt werden; die Untersuchung ist im Gange.

Perst, 16. Oktober. Wie schon telegraphisch berichtet, hat Kaiser Wilhelm dem Offizierkorps seines in Kaschau garnisonirenden 24. Infanterie-Regiments 223 Paar Ehresteile gespendt, welche am 17. Oktober zum ersten Male im Gebrauch genommen werden, da an diesem Tage das in Böhmen gelegene Bataillon des Regiments heimkehrt. Bei dieser Gelegenheit schickte der Deutsche Kaiser auch die Obersten-Uniform, welche Wilhelm I. als Inhaber desselben Regiments getragen hatte und die er gleichfalls zum Geschenke möchte. Dieselbe wird unter großer Festlichkeit in einem hierzu angefertigten Eichenschränke hinterlegt werden. In dem Begleitschreiben Kaiser Wilhelm's heißt es: „Ich erfülle den letzten Willen meines in Gott ruhenden Großvaters, indem ich die als Oberst-Inhaber getragene Parade-Uniform seines gelebten Regiments zum Zwecke der Ausbewahrung überende, damit dieselbe hiedurch späteren Generationen erhalten bleibe. Wilhelm“. Außerdem sendete der Kaiser dem Regiment sein lebensgroßes Bild mit eigenhändigem Vertrag.

Kondon, 16. Oktober. Nach einer Melung des Reuter'schen Bureaus aus Madras von heute sind dafelbst drei neue Fälle an Pest vorgekommen, von denen einer tödlich verließ.

Kondon, 16. Oktober. Auf Formosa

find durch eine Windhose arge Verwüstungen

angerichtet worden. Bei dem Unwetter, welches

zwei Tage lang anhielt, haben mehrere hundert

Menschen ihr Leben eingebüßt. Es sind große

Überschwemmungen entstanden; die große Eisenbahnbrücke ist zerstört.

### Kriegskram.

Darmstadt, 17. Oktober. In Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Russland, des Großherzogs und der Großherzogin von Hessen, der Prinzessin Ludwiga von Waldeck, des Prinzen Wilhelm von Hessen, des Erbprinzen von Sachsen-Coburg und Gotha und der Prinzessin Aribert von Anhalt fand gestern Nachmittag 2½ Uhr die feierliche Grundsteinlegung der griechischen Kapelle auf der Mathildenhöhe statt. Die Baustelle war feierlich geschmückt, insbesondere war ein Kaiserzelt errichtet, innerhalb dessen der feierliche Act vollzogen wurde. Als erster Geistlicher fungierte Protopresbyter Janischew von Wiesbaden. Das Gefolge und der Hofstaat der Altkönigsten und Höchsten Herrschaften wohnte der Feier bei.

Budapest, 17. October. Der Grundbesitzer Sillagl in Nagyenyé erschlug Nachts seinen 80-jährigen Vater, weil dieser den für ein verlautes Grundstück vereinbarten Betrag nicht hergeben wollte. Bemerkenswert ist, daß der Mordete vor Jahren ebenfalls seinen Vater und einen seiner Brüder erschlagen hatte, wofür er eine lange Kerkerstrafe abzufüllen mußte.

Kopenhagen, 17. October. In der heutigen Budgetberatung im Folketing führte Kriegsminister Lützen aus, daß Hauptgewicht sei auf eine neutrale Haltung des Landes bei jedem Konflikt zu legen. Man müsse schnell alle Truppen mobilisieren können. Seeland sei Dänemarks natürliche Festung. Seelands Küste müsse in erster Linie vertheidigt werden können, weshalb die Hafenstädte Seelands befestigt und die Seebefestigung Kopenhagens vervollständigt werden müsse.

Lüttich, 17. October. In der hiesigen Kathedrale entstand heute ein Brand, der einen Theil des Chors und des Hauptchiffes völlig zerstörte.

Madrid, 17. October. Der König von Spanien ist gestern Nachmittag in Madrid eingetroffen.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Gen.-Lient. Bodisko, Gen.-Schostakow, Fajans, Briell, Mušnicki und Insp. Gutekunst aus Warschau. — Hähnel aus Moskau. — Zaw aus London. — Kraft aus Breslau. — Frank, Diamant und Schwarz aus Brünn. — Freiling aus Riga. — Lubarsow aus Schima. — Gruschwitz aus Zittau. — Hahn aus Chemnitz. — Gerichtsrath Lermontow aus Peterburg.

Hotel Victoria. Herren: Komorowski aus Sojki. — Lüdtke aus Breslau. — Mieskowski aus Gorna. — Mäser aus Dresden. — Zelmanowics aus Poniewiez. — Karpinski, Wojechowski, Fichtner, Byszkowski und Goldschmid aus Warschau.

Hotel du Pologno. Herren: Jaskulowski, Burcin und Koral aus Warschau. — Werner aus Lesznica. — Kaltus und Dobrowski aus Lask. — Gajewicz aus Czestochau. — Edelmann aus Kielce.

### Coursericht.

Berlin, den 18. October 1897.

100 Rubel = 216 M. 50

Ultimo = 216 M. 50

Berlin . . . . .	46	27
London . . . . .	9	35½
Paris . . . . .	27	40
Vienna . . . . .	78	75

# Weißfeld's Deutsches Theater



Die Überführung der fridischen Hölle unseres lieben Sohnes

## Alfred Kühnel

findet heute, Dienstag, Nachmittags 2 Uhr vom Bahnhofe aus nach dem heiligen evangelischen Friedhof statt, was wir allen Verwandten und theilnehmenden Freunden mittheilen.

Gustav Adolf Kühnel u. Frau geb. Kaller.

### Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Dienstag, den 19. October:

Bei ermäßigten Preisen der Blätter.

Erstes Aufreten der Sängerin Fräulein

Mathilde Dierks

vom Grand-Theater in Amsterdam.

Zweite Aufführung von:

## Der arme Jonathon

Große komische Operette in 3 Akten von Hugo Wittmann und Julius Bauer. Musik von Carl Millöder.

Morgen, Mittwoch, d. 20. October 1897:

### Wohlthätigkeits-Vorstellung.

## Renaissance.

Original-Drama in 3 Akten von Franz v. Schönhan und Franz v. Koppell-Gülden.

Die Direction.

## Tüchtiger Wirkmeister

bei sofortige Stellung.

Offeraten sub R. R. 707 in der Buchhandlung von L. Zoner niederzulegen.



Mit Medaillen auf den Ausstellungen im Jahre 1885, 1895 und 1896 prämiert.

## E. Akst

in Warschau, Elektoralna 17, Eingang von der Gimna-Str., empfiehlt

### Bau-Ornamente

aus Zink, Kupfer und Blei u. d. al.

Kataloge mit 5000 Bezeichnungen werden gegen einen Nach-

nahmebetrag von 3 Rubel zugesandt.



## Lager

optischer  
und chirurgischer  
Waaren,

echter Gerlachscher Reißzeuge, Arithmometer, Blif-  
fendorfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,  
nebst Zubehör in großer Auswahl bei

## A. Diering,

Petrif.-Straße Nr. 87, Haus A. Balle.

### Największe w kraju składy portepianów,

## PIANIN



## MELODYKONÓW

### HERMAN i GROSSMAN,

Warszawa, Mazowiecka Nr. 16.

St.-Petersburg.

Moskwa.

Lublin.

### WYNAJEM.

Sprzedaż na rozplaty miesięcznie,  
pozawazy od 25 rubli.

Ilustrowane katalogi na żądanie gratis i franco.

### Die neueroeffnete Südrussische Weinstube

Petrifauer-Straße Nr. 81.

empfiehlt vorzügliche naturelle Besarabische, Kaukasische Weine (rot und weiß)

### per Flasche 30 Kop.

### Riesling, Bordeaux per Flasche 55 Kop.

Alte Reime von 60 Kop. per Flasche an.

Dessert-Weine, Madeira, Portwein, Xeres, Marsala, Muscat und Tokajer von 80 Kop., aus reinen südländer Weintrauben bereitet.

Excelsior, domi sec, sec,  $\frac{1}{2}$  und  $\frac{1}{3}$  Flaschen.

Don'tcher Champagner von der renommierten Firma Sokolow von 85 R. per Flasche an.

Odessaer Original-Fischconserven, Bitschi, Skumbria, Kephali, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.

### Südfrüchte aller Art.

Während der Saeson wöchentlich dreimal frischer Transport von ausgewählten südrussischen Kurzweintranken und Früchten. Wieder-

verkäufer und Restauratoren erhalten angemessenen Rabatt.

Hochachtungsvoll

Wein-Eugen- und Detail-Handlung

Max Heymann, Odessa-Lodz.

### Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue,  
rothe,

schwarze u.  
grüne



### Dauer-Stempelkissen

in elegantan, decorirten Blechdosen.

Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.

Chemische Fabrik für Tinten etc.

Dr. O. Zielke, Lodz.

Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

Gefällige Abonnements - Aufträge auf sämtliche von Neujahr ab zu liefernde

### Zeitschriften,

### Journale,

### technische Zeitungen

### und Fachblätter

erbitten wir der pünktlichen Lieferung wegen schon jetzt und sichern prompte Expedition zu.

Gewünschte Probenummern siellen wir sofort gratis zur Verfügung.

L. Zoner, Buchhandlung,  
Petrifauer-Str. 90.



### Das Grabdenkmäler- und Steinmeß-Geschäft

von

Eduard Kunkel

Kirchhoffstraße Nr. 14,

empfiehlt ein reich assortiertes Lager in

Grabdenkmälern, Kreuzen und Platten,  
aus bestem schwedischen Granit und Syenit, Einfassungen für einzelne Gräber, maffin Kreppenfußen, etc. jeder Art, in schönster und geschnitztvoller Ausführung zu den billigsten und solidesten Preisen, sowie auch schmiedeeisene Grabgitter in großer Auswahl von Ab. 3 pr. Elle an.

### Für ein Agenturgeschäft junger Mann,

Chiff, der Landesprachen mächtig, mit kleinen Contor-Arbeiten vertraut, zum sofortigen Antritt gesucht. Offeraten sub Junger Mann „A. G. W.“ an die Expedition b. Bl.

### SOURCES DE L'ÉTAT CELESTINS GR. DE GRILLE HOPITAL

Avoir soin de désigner la Source.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß die von mir an

Chaim Moszek Aronowitz Hude

und Sohn Josef Herzowitsch Neumann zur Verwaltung meines Gutes Dutton im Lasker Kreise sowie zur Administration der Wälder und Brannweinbrennereien ausgestellte Vollmacht am heutigen Tage erlischt und außer Kraft tritt.

Borek Jakowlewitsch Grzywacz,

Bruder des Gutes Dutton.  
Dutton, d. 2. (14.) October 1897.

### Pferde

aus den Ställen der russischen Central-Gouvernements sind hier zugeführt worden und werden dieselben einzeln und paarweise verkauft.

Näheres Bachodnia-Str. Nr. 38, Wohnung Nr. 5.

### Jagdhund

mit weißer Brust und weißen Fußspitzen ist vor ungefähr 3 Wochen zugelaufen und kann der Eigentümer denselben gegen Erstattung der Kosten bei Herrn J. Drozdowski, Karolewer-Chaussee Nr. 52, in Empfang nehmen.

### Verloren.

Der Stempel der 7. Batterie der 10. Artilleriebrigade ist verloren gegangen. Der Finder wird höchstens ersucht, denselben gegen Belohnung in der Kanzlei des Herrn Polizeimeisters abzugeben.

### U m z ü g e

auf Feberrollwagen mit sicheren Leuten unter prächtlicher Aufsicht übernimmt Michael Lentz,

Widzewka-Str. 71.

### Wohnungen zu vermieten.

Zwei Läden  
nebst anstoßender Wohnung sowie 1 Zimmer und Küche sind vom 1. Januar zu vermieten. Przyszadz-Straße Nr. 10 vis-à-vis dem Cyllenenplatz.

### Bu vermieten

vom 1. October 1. I. Petrifauer-Str. Nr. 115, 4 Zimmer und Küche sowie 2 Zimmer und Küche.

Näheres Petrifauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

### Eine Wohnung

befindend aus 2 Zimmern und Küche ist sofort oder später zu vermieten. Petrifauer-Str. Nr. 133 neu.

### Bu vermieten

1 oder 2 elegante Zimmer bei einer Familie im Frontgebäude Petrifauer-Str. 114. Zu erfragen bei II. Wekstein.

### Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswert zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und großen Front-Kellerräumen. Poludniowa-Straße 28.

In meiner **Filiale**, 113! Petrikauer-Strasse 113! befinden sich sämtliche Artikel für die Herbst- und Winter-Saison:

**Kleiderstoffe**, in- und ausländisch, in jeder Preislage,  
**Flanell, Flanellet, Lama, Barchent,**  
**Umschlagtücher, Shawls, Phantasietücher,**  
**Tricotwäsche, Gardinen, Teppiche, Läufer etc.**

Billige, aber absolut feste Preise! Reelle Bedienung!

**Filiale!**

**Joseph Herzenberg,**  
**Petrikauer-Strasse 113.**

in reichster Auswahl

**Filiale!**

Hiermit beehe mich zur Anzeige zu bringen, dass ich unabhängig von meinem Warschauer Etablissement, am 17. d. M. in hiesiger Stadt einen Tattersal unter der Firma

## LODZER TATTERSAL, M. KONOPNIČKI

Deröffnet habe, in dessen Bereich der An- und Verkauf sowie das Bereiten und Einfahren der Pferde, der commissionsweise Verkauf von Reit- und Equipagen-Pferden und das Unterbringen derselben in den eigenen Stallungen, der Verkauf von Equipagen, der Reit-Unterricht für Damen und Herren aufgenommen wurde.

M. Konopnicki,

Lodz, Neue Promenade 15

Warschau, Nowo Senatorska 7.

Zurückgekehrt von meiner Einkaufsreise nach Paris und Amsterdam, empfehle ich dem gehirten Publikum mein mit allen Neuerungen auf das reichste ausgestattetes

## Lager von Bijouterien,

als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe etc., macht gleichzeitig auf eine große Auswahl der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren aufmerksam und schafft reelle Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu.

A. Kantor,  
Juwelier.

Petrikauerstr. Nr. 16, Haus Rosen.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein

## Herren - Garderobengeschäft

am 1./13. Oktober er. von der Ziegelfir. nach der Petrikauerstrasse Nr. 122  
Haus Tugemann verlegt habe.

Hochachtungsvoll

S. W. Kozański.

Zur bevorstehenden Winter-Saison  
empfiehlt ich mein

## Pelz-Lager

bestehend in einer großen Auswahl fertiger

Herren-Pelze,  
Damen-Pelze,  
Damen-Garnituren,  
Pelz-Bellerinen, Mützen u. s. w.

meiner gehirten Kundenschaft bei civilen Preisen u. reeller Bedienung.  
Bestellungen u. Reparaturen werden angenommen und sauber ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Ludwik Pinkus,  
Petrikauer-Strasse Nr. 60, 1. Etage.

\*\*\*\* Für Hustende und Geschwächte \*\*\*\*

### Extract und Bonbons

„LELIWA“

verschenkt mit der vom Handels-Department Nr. 15426/1121 bestätigten Fabrikmarke.

Ausschließlicher Verkauf in den Apotheken und Droguen-Handlungen.

\*\*\*\* Für Hustende und Geschwächte \*\*\*\*

Aleksander OACZEWSKI,

Juwelier, Warszaw,  
empfiehlt eine große Auswahl in  
Bijouterien aus

Gold, Silber und  
Brillanten

neuester Fascons. Goldene Trauring  
56. Probi von 6 Rs. an.

Bestellungen und Reparaturen werden

angenommen.

Niedrigste Preise, ohne Conurrenz

Gold, Silber und Edelsteine werden

angekauft, oder umgetauscht.

Uhren aus den ersten Genfer Fabriken  
Anmerkung. Das Geschäft steht unter  
persönlicher Betreuung des Besitzers, eine

auf der Metallwaren-Ausstellung im Jahr

1896 prämierten Spezialisten.

Nowy Świat Nr. 29. Ende der Chmielew-

### Worning.

Hiermit habe ich die Ehre, meine geehrten Herren Abnehmer in Kenntnis zu setzen  
dass mein bisheriger Bierverleger

Maximilian Wilhelm

vom heutigen Tage bei mir nicht mehr thätig ist und nicht das Recht hat, für mich Gelder einzutragen.

Hauptniederlage der Warschauer Bierbrauerei W. Kijok & Co.  
K. Schreder.

### ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung,

Ecke Benedicten- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer  
Reichhaltiges Lager von:

sämtlichen ausländischen Weinen.

echter Champagner, Original-Cognac's und echte  
Liqueure

Verkauf nur zu en-gros Preisen.

Prompte Bedienung.

Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebüro  
Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.

Telephon-Anschluss.

J. Haberfeld, Bahnarz,

wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Et.

im Hause Geschworene, neben Herrn Eisenbe-

vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerlos mit Gas

von Gasgas ausgeführt.

Masseur

W. J. POPŁAUCHIN

Rawrot-Strasse Nr. 13.

Ein noch wenig gebrauchtes

## Billard

wird wegen Mangel an Raum für  
Kauf. Andreasstraße Nr. 14.

## CARL KÜHN

Pract. Masseur,

übernimmt vollständige Massagie, u.  
Bewegungs-Kuren für Erwachsene u.  
Kinder.

Rawrot-Strasse Nr. 11 neu. 14.

## Kinderarzt

(Ausschliesslich)

W. Łaski,

Niemiejska-Strasse Nr. 4.

Louis Naumann, Leipzig  
Friedrich Auguststraße 16,

Groß-Buchhandlung

empfiehlt sich zur Übernahme von Commission  
unter günstigen Bedingungen. Liefer. Büch-  
Zeitungsrätseln und Musicalien an. Wiederverkauf  
mit Verleger-Rabatt, gegen ganz geringe Pris-  
se. Probehefte und Kataloge gratis.

Sygnalnie

Louis XVI i roccoco, artystyczne  
wykonane a takie jadalne. Stolki  
Chłodnia Nr. 38 w Warszawie  
Adam Folejzyński.

# Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

## Um Ehre und Leben.

Roman von Charles Méravel. Autorisierte Uebersetzung von Th. Schiffer.

[21. Fortsetzung.]

Dieses Abenteuer, daß ein armes, unerfahrenes Mädchen mit dem Leben bezahlte, weil es den falschen Eideschwüren und eitlen Worten eines Edelmannes Glauben schenkte, ist zu unbedeutend, als daß es den Ruf dieses Edelmannes schädigen könnte.

„In der That?“  
„Eine kleine Verstreuung auf dem Lande, eine flüchtige Laune, die keine Consequenzen nach sich zieht! Er steht ein Mädchen, es gefällt ihm, er treibt sein Spiel mit ihm, wirft es dann beiseite und geht seines Weges. Sind dies nicht die Phasen der banalen Versführung? Ein Fall, der tausendmal vor kommt. Aber was liegt daran? Niemand verübt es. Selbst die eifersüchtigste Gattin würde keinen Anstoß daran nehmen. Es ist ein kleiner Abenteuer, welches durch die Entfernung von der Herzengönigin und die Flüchtigkeit seiner Dauer entschuldigt wird. Was war schließlich die arme Yvonne? Nichts als eine Bäuerin, ein Kind der Berge, das hübscher war als die anderen. Man pfündet es wie eine wilde Blume, die man so nebenher am Weg findet.“

„Sie sind bitter“, bemerkte die Baronin.

„Ich bin Philosoph und Hagestolz zugleich, weiter nichts. Es ist nicht meine Sache, gefallene Mädchen zu vertheidigen — wären sie auf ihrer Hut gewesen! Aber dieses Mädchen war mir besonders lieb.“

Das Frühstück verließ unfreundlich. Das Abenteuer warf einen dunklen Schatten auf die Gemüther der Anwesenden. Die Baronin zog sich abhald in ihre Gemächer zurück.

Heute war Yvonne die Gelegenheit benommen, den Ponies der Baronin oder ihrem Pferde „Blac“ nachzugehen. Die Thiere blieben im Stalle.

Der Himmel umzog sich, und plötzlichernd fiel der Regen nieder. Ein Orkan erhob sich, und nach Verlauf von zwei Stunden hatte ein wolkenbruchartiger Regen die Ebene in einen See verwandelt. Von allen Seiten der Berge ergoss sich das Wasser brausend in das Thal, in die hochschwellenden Flüsse und Bäche.

Die schöne Witwe betrachtete mit schadenfrohem Blick das weithin sich ausdehnende Gewässer.

„Herr von Melan wird viel Mühe daran wenden müssen, sein Pathenkind aufzufinden“, murmelte die Baronin.

Innerlich empfand sie das grausame Vergnügen einer eisernen Frau, welche vor ihren Fenstern den Leichenzug einer Nebenbühlerin vorüberziehen sieht.

Nichtsdestoweniger hatte Graf Hugo Recht. Baronin Louise hat dem Bauernkinde Yvonne Recht nicht die Ehre an, es ernstlich als Rivalin zu betrachten. Sie hatte auch guten Grund dazu.

Dem Herzog von Baudrey hatte das arme Mädchen, wie der Graf ganz richtig bemerkte, bloß als Spielzeug, als eine Besitzung auf dem Lande gedient, und die junge Witwe grölte ihrem Geliebten darob viel weniger, als sie es gethan hätte, im Falle sie mit Ihresgleichen verrathen worden wäre.

Der Schlossherr von Saer folgte dem Beispiel seines Freundes, des Grafen, und sandte ebenfalls seine Leute nach allen Richtungen nach Yvonne aus. Kaum waren aber die betreffenden Anordnungen getroffen, als Graf Hugo, die Hand auf Noels Arm legend, ihm, sowie Renaudet einige Worte zus

„Kommt!“ sagte er. „Ich habe Euch eine Mittheilung zu machen. Kommt!“

„Wohin?“

„An einen Ort, wo uns Niemand hört.“

Die drei Freunde schlossen sich in dem Gemache des Schlossherrn, einem vierzigsten, mit Doppelthüren versehenen Ecksalon, ein, wo man sicher war, nicht belauscht zu werden.

„Sprich!“ sagte der Banquier.

„Du suchst den Mörder Deines Bruders.“

„Mit allem Eis.“

„Suche ihn nicht mehr.“

„Warum?“

„Weil ich ihn gefunden habe.“

„Wer ist es?“

„Derjelbe, der Yvonne tödten wollte.“

„Was sagst Du?“

„Sie hat sich nicht ertränkt, sie ist meuchlings überfallen worden.“

„Wann?“

„Gestern um sechs Uhr Abends.“

„Warum?“

„Weil sie Zeugin von Größenstücken war, die den Mörder entlarvten und ihn in's Zuchthaus hätten bringen können.“

„Sprichst Du von Herrn von Baudrey?“

„Ja.“

„Seltsam!“

„Aber wahr.“

Nun erzählte Melan von der Scene, welche sich am Teich von Langon abgespielt, wie Yvonne zugegen gewesen, wie mutig dieser sich erwiesen und wie er dann selbst hinzugekommen war. Er berichtete, wo er diese Nacht gewesen, was er gethan, und wiederholte die Beichte, die er seinem unglücklichen Pathenkinde abgerungen.

„Der Herzog und seine Mitschuldige glauben, Yvonne sei tot und ihr Geheimnis gesichert; sie irren sich“, schloß er. „Ich will später, so Yvonne am Leben bleibt, die Rache herauftschwören und beide durch die Gewalt der Thatsachen zermalmen. In diesem Augenblicke liegt das Mädchen auf den Tod krank darnieder. Sie delirirt und befindet sich im Zustande äußerster Schwäche. Die Bunde ist tief und gefährlich, aber die Kranke wird wieder zum Bewußtsein erwachen, und jedenfalls wird es sich binnen wenigen Tagen entscheiden, ob sie dem Leben erhalten bleibt oder nicht. Nun ist es an Dir, bestimme und handle! Wir stehen zu Deiner Verfügung“, wandte er sich an den Banquier. „Was sollen wir thun?“

„Schwigen!“ gebot Noel. „Wenn ich auch früher geschwankt habe — jetzt bin ich fest entschlossen. Gott hat Dich geleitet, Hugo. Rette die arme Yvonne und halte ihre Existenz geheim. Läßt die beiden Verbrecher noch vorläufig in ihrem Baumel fortleben.“

„Bestehst Du darauf?“

„Ich wünsche es.“

„Du hast zu entscheiden, Du bist der Hauptbeihilfe“, rief Renaudet.

„Bohlan, es sei!“ sagte der Graf.

„Noch ist die Stunde der Rache nicht gekommen; aber seid ruhig, die Verbrecher sind uns verfallen.“

Als Goronin von dem vermeintlichen Selbstmord des Mädchens

erfuhr, das seine Verlobte gewesen und das er hoffnunglos geliebt hatte, erfaßte ihn eine rasende Wut gegen den Verführer und ein fieberhaftes Streben, die Geliebte zu finden. Tag und Nacht durchzogte er auf der Suche nach der Vermissten Scaer und Langon mit ihren Umgebungen.

Das ganze Dorf war auf den Beinen, man suchte und forschte alltäglich, aber ohne Erfolg. Niemand fand eine Spur von Yvonne. Man mußte sich endlich sagen, daß jegliche Mühe vergebens sei. An die Hütte von Mutter Joel dachte Niemand. Wie hätte man da auch einen Zusammenhang mit der Vermissten suchen sollen? Man sah die gute Frau wie gewöhnlich kommen und gehen, ihre kleine Birthälfte nebst den zwei Kühen in aller Gemüthsruhe versetzen. Man konnte wie sonst in ihrem Häuschen vorsprechen, ohne daß sie gestört schien. Sie äußerte im Gespräch mit den spärlichen Besuchern ihr lebhafte Gedanken über das Ereignis, ohne jedoch eine besondere Aufregung zu zeigen.

„Welch ein großes Unglück! Welch ein Kummer für den alten Rebbe! Das Herz blutet mir!“

So und ähnlich lauteten ihre Worte. Man konnte daraus wohl ihre Theilnahme, nichts weniger aber als einen Anhaltspunkt wahrnehmen, welcher auf den wahren Sachverhalt hätte führen können.

Graf Hugo, ein unermüdlicher Jäger, durchstreifte, die Glinten über der Schulter, den Hund zur Seite, täglich die Gegend. Er ging ohne Begleitung; Niemand ahnte, daß er ganze Stunden in dem Häuschen der alten Joel verbrachte. Während seines Aufenthaltes in Fontaine besorgte die gute Alte ihre Einkäufe. Sobald der Graf die Kranke verließ, wurde die Thür zu Yvonnes Zimmer zugesperrt, und Niemand hätte hinter den geschlossenen Fensterläden die Anwesenheit des jungen Mädchens daselbst vermuten können.

Und Sojon hätte die Lippen zum Berrath des Geheimnisses nicht um ein Königreich geöffnet. Unter solchen Verhältnissen mußte es also bewahrt bleiben.

Die Kranke schwieb über sechs Wochen in Leidengeschr. Der Graf — ein tüchtiger Arzt — bekämpfte unermüdlich den Tod und rang ihm sein Opfer ab. Endlich konnte er Yvonne für gerettet erklären, und er that es, indem er sie mit Küßen bedeckte.

„Jetzt kann ich Dich mit Recht meine Tochter nennen, denn ich habe Dich wieder zum Leben erweckt.“ sagte er. „Noch nie war ich so glücklich darüber, ein Arzt zu sein, wie jetzt!“

Der Graf that sein Möglichstes, den alten Rebbe in seiner trostlosen Trauer zu beruhigen und aufzurichten.

„Sie ist nicht tot,“ erklärte er. „Hier waltet ein uns unerklärliches Geheimnis vor, das lasse ich mir nicht abstreiten. Wir werden sie wiedersehen, so sehr auch der Anschein dagegen spricht.“

Der Verwalter senkte das Haupt: er antwortete nichts. Eines Abends aber entwand sich seinen Lippen das Bekennnis, das zu ähren seinem Stolz und seinem Starrsinn wohl ein großes Opfer kostet mußte: „Es ist meine Schuld. Ich habe mein Schicksal verdient!“

Die Baronin hatte ihre Besuche in Langon vorläufig aufgegeben. Obgleich Yvonne weder in dem Brief an ihren Vater, noch in jenem an ihren Vater ihren Verführer genannt batte, trafen dennoch die Anschuldigungen aller den Herzog von Baudrey.

Acht Tage nach dem verhängnisvollen Vorfall am Leiche von Langon wagte es die Baronin neuerdings, ihren Morgenspazierritt bis zum Schloß des Herzogs auszudehnen. Sie fand alle Fensterläden geschlossen, das Haus verdet. Es schien unbewohnt. In der That war Herr von Baudrey abgereist.

Der Verwalter, der alte Guehennec, ließ, kaum ihrer ansichtig, der Baronin entgegen und überreichte ihr einen an sie adressirten Brief; derselbe war von ihrem Geliebten, der ihr folgendes schrieb: „Ihr Stillschweigen verflündet mir deutlich, daß ich Ihnen Entsehen einslöse. Mein Leben war ein verschafftes. Nunmehr zur Einsicht gekommen, verspreche ich Ihnen, so Sie in eine Verbindung mit mir einwilligen, ein neues Leben zu beginnen. Überlegen Sie. Ich verreiße. Ich gehe nach Biarritz. Dort werde ich einen Monat auf Ihre Antwort warten. Im Falle Sie mich von sich stoßen, schließe ich mir eine Kugel durch den Kopf.“

Noch am selben Abend ging die Antwort der Baronin an den Herzog ab. Sie war mit einer beleidigenden Trockenheit abgesetzt und lautete:

„Ich glaube nicht, daß Sie den Mut haben, ihre Drohung auszuführen. Ich zweifle sogar sehr stark daran. Unsere Bande sind unzerbrechbar. Ich will Herzogin werden. Bleiben Sie am Leben!“

25.

#### Freundesrat.

Sieben Monate waren verflossen. Die Winteraison in Paris ging zu Ende. Der Monat Mai hatte bereits begonnen.

Die junge Wittwe unterwarf sich allmählich dem Einfluß der Zeit, die mildend auf ihren Schmerz wirkte. Ihr Witwenstand währe bereits fünfzehn lange Monate, die Krauer durfte also abgelegt werden.

Die Baronin nahm in ihrem prächtigen Palast in der Avenue Messine ihre Gewohnheiten und ihre Lebensweise von ehedem wieder auf und hielt zugleich ihr geschwisterliches Verhältniß zu dem Baron Joel unentwegt aufrecht.

Der Banquier war in seinem freundshaflichen Benehmen gegen seine Schwägerin nie erlahmt, er gab ihr unausgesetzte Beweise seiner Ergebenheit. Er gestaltete ihr, mit vollen Händen aus der gemeinsamen Kasse zu schöpfen, und behandelte sie wie eine Gesächtin, als hätte Louise durch ein stillschweigendes Uebereinkommen in ganz selbstverständlicher Weise im Hause der Brüder Bresson die Stelle Jacques, ihres Gatten, eingenommen.

Der Baron kontrollierte niemals ihre Handlungen, ließ sie in allen Dingen gewähren und gab ihr, wenn sie, wie es häufig zu geschehen pflegte, gemeinsam speisten, geschäftliche Ratschläge, deren sie zwar kaum bedurfte, da Louise klug genug war, ihm die Leitung ihrer geschäftlichen Angelegenheiten zu überlassen.

Louise fühlte sich, gestützt auf Joels Großmuth, sowie auf das von ihm mit keinem Wink angefochtene Testament ihres Gatten, in sicherer Obhut. Der Baron hatte es bisher unterschafft, seiner Schwägerin die Rechnungen vorzulegen und dies stets durch einen glaubwürdigen Vorwand zu bemanteln gewußt. Die Dinge nahmen wie zu Lebzeiten des Barons Jaques ihren Lauf. Sozu also Contracte und überflüssige Schreibereien? Dazu hatte es noch immer Zeit. Das Haus Bresson stand fest und sicher da, und seine Bücher wurden mit der größten Pünktlichkeit und Accuratesse geführt. Nichtsdestoweniger überreichte der Banquier seiner Schwägerin am Neujahrstage die von ihm unterzeichnete Inventur. Das Vermögen der beiden Brüder bestand auf dreihundertfünfzig Millionen. Die Baronin glaubte infolge der Schenkung ihres Gatten ein Viertel davon ihr Eigen nennen zu dürfen. Mit einem solchen Vermögen mag man sich wohl zufrieden geben. Niemand würde es ihr streitig machen, am wenigsten Joel. Rein, der dachte gewiß nicht daran. Im Gegenteil, der Baron schien es als selbstverständlich zu betrachten, daß eine so reizende, reiche, junge Wittwe, deren Schönheit durch rasierten Luxus bedeutend erhöht wurde, von Bewunderern umgeben war. Louise gab Keinem von diesen den Vorzug und sprach niemals von dem Herzog von Baudrey.

Während eines kurzen Zeitraumes fühlte sich Baron Joel sogar gewissermaßen beunruhigt. Der Herzog war plötzlich vom Schauplatz verschwunden; es hatte den Anschein, als sei dies ein Bruch der beiden Liebenden in Folge der intimen Beziehung, welche zwischen dem Herzog und Yvonne Rebbe bestanden hatten.

Im Monat März erst tauchte Herr von Baudrey wieder auf. Er erschien in der Avenue Messine und wiederholte von da ab seine Besuche immer häufiger. Man mußte übrigens gestehen, daß während seiner Abwesenheit eine Handlung zu seinem Vortheil mit ihm geschehen war. Er war rangiert, höchst elegant im Aussehen und Wesen und von tadeloser Haltung, aber ernst und überlegt. Man erzählte in der großen Welt, es sei nicht unmöglich, daß die Wahl der Baronin Bresson auf ihn falle. Man sah die beiden, in freundschaftlichem Gespräch begriffen, durch die Avenuen reisen, und im Monat Mai gab es keinen Empfang im Hotel der schönen Baronin, bei dem der Herzog gesäßt hätte.

So sehr Louise sich an Liebenswürdigkeit gegen Baron Joel überbot, konnte sie sich dennoch nicht entschließen, ihre Heiratsfrage, welche bereits in aller Munde lag, mit ihm zu besprechen. Endlich gewann sie es denn doch über sich, das Thema anzuschlagen.

(Fortsetzung folgt.)